

DIE FAMILIE DES LEOPOLD GEORG (JEGOROWITSCH) KOENIG, DES „ZUCKERKÖNIGS VON RUSSLAND“

WOLFGANG BÖHME

Einleitung

Der Gründer und Stifter des „Museum Alexander Koenig“ in Bonn hatte seinen großen Erfolg mit dem bis heute weiter blühenden Lebenswerk, einer international renommierten zoologischen Forschungs- und Bildungsstätte, vor allem dem riesigen Vermögen seines Vaters zu danken, der als deutschstämmiger Geschäftsmann und Industrieller im Russland der Zarenzeit als „Zuckerkönig“ (russisch „sachárnij koról“) zu großem Ruhm und Ansehen gelangt war: LEOPOLD GEORG KOENIG (1821–1903) (Titelbild und Abb. 1). Das von ihm den fünf Söhnen hinterlassene Erbe ermöglichte es seinem dritten Sohn ALEXANDER, mit seinem Erbteil einen Jugendtraum als künftiger Direktor eines eigenen zoologischen Museums zu verwirklichen, eine bestens durch seine Autobiographie (A. KOENIG 1938) und durch die spätere Biographie seines zweiten Nachfolgers als Museumdirektor (EISENTRAUT 1973) dokumentierte, bis heute fortwirkende Erfolgsgeschichte. Sein Leben von Kindheit an hat er durch diese Autobiographie lebhaft in der ihm eigenen Art dargestellt und nachvollziehbar gemacht, und die Schilderungen aus seiner Jugendzeit bezeugen den großen Stellenwert, den die Familien sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits für ihn gehabt haben. In seinen Lebenserinnerungen kommen diese Verwandten aus der Generation seiner Eltern einschließlich der Großmutter immer wieder verstreut vor, doch ist es schwer, ein zusammenhängendes Bild



Abb. 1. LEOPOLD GEORG KOENIG (1821–1903) im Jahre 1871 (aus A. KOENIG 1938)

daraus zu gewinnen. Wer waren die Geschwister seines Vaters und deren Familien? Wo und wie lebten seine vier Brüder? Welche Auswirkungen der familiären Bezüge gab es auf ihn? Diese Fragen sind es, denen ich im vorliegenden Aufsatz nachgehen möchte.

Entscheidend half mir hier ein sorgfältig erstellter Familienstammbaum weiter, den ich Dr. HARALD KÖNIG, Wilnsdorf, einem Ururenkel LEOPOLD KOENIGS, verdanke, und der eine klare Übersicht über die elf erwachsen gewordenen Geschwister des „Zuckerkönigs“ und ihre familiären Bezüge ermöglicht. Auch die mir bislang im Original nicht zugängliche, aber von DENNIS D. WEBER ins Englische übersetzte Familiengeschichte von LEOPOLDS Schwester JULIE erhellte manche Bezüge zur Vita der Geschwister, die ich im nächsten Kapitel zusammengefasst habe.

Auch über ALEXANDERS vier Brüder, die außer ihm erwachsen gewordenen Kinder von insgesamt neun (J. KOENIG 1895), nach OESL & HUTTERER (1994) sogar elf Geburten der Mutter, sind die Informationen in seiner Autobiographie (A. KOENIG 1938) recht verstreut oder in eher belletristischen (H. KOENIG 2012) oder aber nur schwer zugänglichen Quellen (CASTOR 2015) auffindbar. Letztere Quelle wurde mir dankenswerterweise von RUTH MARIA KÖNIG, einer Urenkelin LEOPOLD KOENIGS, zur Verfügung gestellt. Einige mir kürzlich zugänglich gemachte russischsprachige Unterlagen aus der Ost-Ukraine, die ich Prof. WOŁODYMYR KULIKOW und meinem Kollegen Dr. OLEKSANDR ZINENKO, beide aus Charkiw (russ. Charkow), sowie der Kuratorin WIRA IWANOVA aus Sumy, verdanke, haben mich veranlasst, zunächst die verfügbaren Daten zu LEOPOLD KOENIGS Geschwistern und dann die Informationen zu den jeweiligen Lebensläufen seiner Söhne, vor allem die von ALEXANDERS vier Brüdern, etwas ausführlicher zusammenfassend darzustellen. Damit und mit einigen bisher hierzulande ebenfalls wenig bekannten Informationen und Bildern zu den KOENIGSchen Besitzungen im Zarenreich möchte ich der Familiengeschichte des Kaiserlichen Wirklichen Staatsrats LEOPOLD GEORG (JEGOROWITSCH) KOENIG einige weitere Mosaiksteine hinzufügen.

Die in der Familie KOENIG üblichen Vornamen, auch der zweiten und dritten Stelle, wiederholen sich über die Generationen oft, wer-

den auch oft in der Reihenfolge vertauscht, weshalb ich den jeweiligen Rufnamen durch Unterstreichungen gekennzeichnet habe. Die russischsprachigen Quellen haben mich übrigens veranlasst, hier, wie wir es auch schon in einem früheren Aufsatz über LEOPOLD KOENIG in der Vorgängerzeitschrift der KOENIGIANA (IVANOVA & BÖHME 2004) getan haben, auch auf die im Russischen üblichen vollständigen Namen hinzuweisen, bei denen jeweils vor den Familiennamen noch der obligatorische Vatersname (russ. Ötschestwo mit der Endung -owitsch = „Sohn des ...“) steht, der im Russischen eine große Bedeutung hat: LEOPOLD KOENIG selbst, Sohn des JOHANN GEORG KOENIG, wird also als LEOPOLD JEGOROWITSCH KOENIG bezeichnet, seine Söhne alle fünf entsprechend mit dem Zweitnamen LEOPOLDOWITSCH, auch an Stelle ihrer zweiten deutschen Vornamen. Was die Transkription aus der kyrillischen Schrift betrifft, wähle ich hier wieder (vgl. IVANOVA & BÖHME 2004) statt der englischen die deutsche, da sie sich hierzulande dann einer phonetisch korrekten Aussprache am besten annähert. Dazu ist zu bemerken, dass „z“ ein stimmhaftes „s“ und „zh“ ein stimmhaftes „sch“ bedeutet, ein einzelnes „s“ also stets stimmlos zu sprechen ist; und dass das kyrillische „E“ einen anderen Lautwert hat als im Deutschen und mit „Je“ zu transkribieren ist, wobei ein – meist nicht mitgeschriebenes – Trema auf dem kyrillischen „e“ das entsprechende „je“ zu einem „jo“ macht, wenn der Akzent auf dieser Silbe liegt. Die sich mit der Aussprache deutscher Diphthonge schwer tuenden Russen sprechen daher auch das deutsche „oe“ oder „ö“ in z. B. „KOENIG“ als „jo“ aus, also LEOPOLD KJONIG. Auch der Verfasser dieses Aufsatzes ist hiervon nicht ausgenommen und heißt dorthin meist WOLFGANG BJOMJE.

Die Geschwister

Der Vater unseres Museumsgründers, LEOPOLD GEORG KOENIG (1821 in St. Petersburg – 1903 ebenda; Abb. 1) war drittes Kind und



Abb. 2. JOHANN GEORG KOENIG, Vater von LEOPOLD KOENIG (aus WEBER (2007))

erster Sohn des aus Gebesee/Thüringen nach St. Petersburg ausgewanderten Bäckergehilfen JOHANN GEORG KOENIG (1785–1856) (nicht 1877: vgl. CASTOR 2015). Der hatte dort bei dem deutschen, aus Kassel stammenden Bäcker GEORG WEBER Arbeit gefunden und verliebte sich in dessen Tochter, GERTRUD ELISABETH („LISINKA“) WEBER (1797 in Kassel – 1877 in St. Petersburg), und heiratete sie (Abb. 2 & 3). Von laut OESL & HUTTERER (1996) insgesamt 18, laut HUTTERER & OESL (1998) jedoch nur 15 Kindern überlebten zwölf (nach ersterer Quelle 15). Diese zwölf sind wie folgt dokumentiert:

AMALIE KOENIG (1818–1831), früh an Tuberkulose verstorben, und CHARLOTTE KOENIG (1820–1891), verheiratet mit NIKOLAUS SCHMIDT (1804–1882), mit dem sie drei Töchter, CHARLOTTE, MARIE und OLGA, hatte. Nach den zwei Schwestern kam dann der ersehnte erste Stammhalter:

LEOPOLD GEORG KOENIG (1821–1903) zur Welt (also als 3. und nicht 1. Kind: vgl. H. KOENIG 2015), auf den weiter unten gesondert ein-

gegangen wird, und dem dann noch neun Geschwister folgten:

JULIE KOENIG (1823–??, Abb. 4), schrieb das 1895 veröffentlichte Buch über ihren Vater (J. KOENIG 1895), das mir im Original nicht vorlag, das aber durch die passagenweise wörtliche Übersetzung ins Englische durch DENNIS D. WEBER, einschließlich zahlreicher originaler Tagebuch-Zitate ihres Vaters JOHANN GEORG KOENIG, eine ausgezeichnete familienhistorische Quelle darstellt (WEBER 2007).



Abb. 3. ELISABETH („LISINKA“) WEBER, verheiratet mit J. GEORG KOENIG, Mutter von LEOPOLD KOENIG (aus A. KOENIG 1938)

DAVID KOENIG (1824–1891), verheiratet mit SOPHIE SEBALD (1839–1927) in Nürnberg. Er war – neben dem jüngeren EMANUEL (s. u.) – einer der beiden als Maler „recht bekannten“ (H. KOENIG 2012) Brüder von LEOPOLD, denen dieser sogar beruflich einst hatte nacheifern wollen. DAVID KOENIG ist zweifellos der Urheber des mit „D. KOENIG 1848“ signierten und heute im „Eiersaal“ des Museum Koenig hängenden Gemäldes „Schlacht im Kaukasus“, das bisher (HUTTE-



Abb. 4. JULIE KOENIG, Schwester von LEOPOLD KOENIG (aus A. KOENIG 1938)



Abb. 5. WILHELMINE KOENIG, Schwester von LEOPOLD KOENIG, verheiratet mit HEINRICH SCHULTZE (aus A. KOENIG 1938)

RER 2014: dort Abb. 2) nur tentativ einem nicht näher identifizierten Bruder LEOPOLD KOENIGS zugeordnet wurde.

ELISABETH KOENIG (1826–1891), verheiratet mit WILHELM BÖTZ (1819–1885). Deren Tochter MILA stach nach Ansicht ihres Cousins ALEXANDER durch besondere Schönheit hervor (A. KOENIG 1938: 89). Der Familienname BÖTZ taucht auch als der Mädchenname von WILHELMINE BÖTZ (1811–18??) auf, der Frau von EITEL MORITZ WEBER (1808–18??) und Mutter von GEORG PHILIPP WEBER (1832–1882), der dann LEOPOLDS Schwester EMILIE (s. u.) geheiratet hat (WEBER 2007).

WILHELMINE KOENIG (1828–1912, Abb. 5), verheiratet mit dem Geschäftsmann HEINRICH SCHULTZE (1821–1850). Deren Sohn, GEORGE SCHULTZE, heiratete die „junge, liebreizende Frau JETTCHEN“ (A. KOENIG 1938), die wieder eine geborene PAPMEHL war, nämlich eine Tochter von EDUARD PAPMEHL und seiner ersten Frau HENRIETTE, geb. KOENIG (WEBER 2007: 18), nach A. KOENIG (1938) jedoch aus seiner zweiten Ehe mit HENRIETTES Schwester FLORENTINE, geb. KOENIG (s. u.).

GEORG CHRISTIAN KOENIG (1833–1884, Abb. 6), verheiratet mit EMILIE CLEMENZ (1839–1916, Abb. 7), von ALEXANDER KOENIG (1938) später konstant als „Onkel GEORGE“ bezeichnet. Sie hatten zwei Töchter und drei Söhne. Ihre Tochter CHARLOTTE ELISE AMALIA KOENIG (1856–1926), genannt „Lollo“, heiratete später ihren Cousin LEOPOLD (II) KOENIG (s. u., vgl. A. KOENIG 1938: 234 f.). GEORG C. KOENIG war als Hauptverwalter der St. Petersburger Zuckerfabrik tätig, nachdem deren Eigentümer, sein Bruder LEOPOLD, nach Bonn verzogen war; er bewohnte dann auch das Herrenhaus der Fabrik (Abb. 16 & 17 unten; WEBER 2007: 57).

EMILIE KOENIG (1834–1914) war mit PHILIPP GEORG WEBER (1832–1882, Abb. 8, s. o.) verheiratet, so die Familien KOENIG und WEBER erneut verknüpfend. Er wurde – trotz seiner überwiegend musischen Interessen – nach



Abb. 6. GEORG CHRISTIAN KOENIG, Bruder von LEOPOLD KOENIG (aus A. KOENIG (1938))

D. WEBER (2007) Geschäftsführer der Zuckerfabrik seines Schwagers LEOPOLD. Die fünf Kinder hießen HEINRICH, GEORGE ERNST, ELISABETH, LEOPOLD und MORITZ JULIAN WEBER (1859–1969) (vgl. D. WEBER 2007, dort Abb. S. 5). HEINRICH, GEORG und MORITZ wurden für vier Jahre (1883–1887), wie auch die beiden ältesten Söhne ihres Onkels LEOPOLD KOENIG (s. unten), im BENDERSCHEN Knabeninstitut in Weinheim/Bergstraße erzogen, und MORITZ und GEORGE begründeten dann später durch ihre Auswanderung nach Roseburg/Oregon den USA-Zweig der Familie, der im Übrigen durch D. WEBER (2007) sowohl textlich als auch fotografisch ausgezeichnet dokumentiert ist, während HEINRICH sich später als Manager auf dem KOENIGSCHEN Gut Gutty in der Ukraine betätigte (D. WEBER 2007: Abb. S. 40). Es sei angemerkt, dass HEINRICH und MORITZ zunächst auch zoologische Interessen hatten und als Jugendliche Schmetterlinge bzw. Käfer sammelten. Gemeinsam gingen sie in ihren Ferien in Estland auch erfolgreich auf Kreuzotternjagd (D. WEBER 2007).

AMALIA FLORENTINE KOENIG (1836–1913), verheiratet mit EDUARD PAPMEHL (1835–??, Abb. 9) in dessen zweiter Ehe nach seiner ersten Heirat mit ihrer jüngeren, aber früh verstorbenen Schwester HENRIETTE (s. u.). Ihre Kinder waren FLORA und ALFRED, Halbgeschwister von EDUARD (II), genannt EDJA (*1861), und HENRIETTE (II), genannt JETTCHEN (*1862, s. u.) (A. KOENIG 1938: 134, WEBER 2007: 53).



Abb. 7. EMILIE CLEMENZ, verheiratet mit GEORG C. KOENIG (aus A. KOENIG 1938)

EMANUEL KOENIG (1838–1873), wie sein älterer Bruder DAVID (s. o.) ein „recht bekannter“ (H. KOENIG 2012) Maler, der sich in Düsseldorf und Italien ausbilden ließ (WEBER 2007) und später in Sorrento wohnte. Eine Tuberkulose-Erkrankung zwang ihn 1873 zur Rückkehr in die Heimat, er wurde aber während der Reise so schwach, dass er es zunächst nur bis Bad Honnef schaffte, von wo ihn seine Schwester JULIE (s. o.) dann über Berlin zurück nach St. Petersburg begleitete, wo er noch im selben Jahr, in den Armen seiner Mutter, verstarb (WEBER 2007).



Abb. 8. EMILIE KOENIG, Schwester von LEOPOLD KOENIG, mit ihrem Mann PHILIPP GEORG WEBER (aus WEBER 2007)

HENRIETTE DOROTHEA KOENIG (1840–1862), verheiratet mit EDUARD PAPMEHL (1835–??, Abb. 9), dem ältesten Bruder von LEOPOLDS Frau CAROLINE. Sie hatten zwei Kinder, EDUARD (II) und HENRIETTE (II), genannt JETTCHEN (WEBER 2007: 53), die spätere Ehefrau ihres Cousins GEORGE SCHULTZE, Sohn ihrer Tante WILHELMINE (s. o.). Nach dem frühen Tod der Mutter mit nur 22 Jahren heiratete EDUARD PAPMEHL ihre nächstältere Schwester FLORENTINE (s. o.). Dadurch wurden auch die Bande zwischen den Familien KOENIG und PAPMEHL zwei weitere Male verstärkt.

LEOPOLDS Schwestern JULIE, WILHELMINE und FLORENTINE hat ALEXANDER KOENIG in seiner Autobiographie (A. KOENIG 1938) später liebevoll öfter „Tante JULCHEN, Tante MINCHEN und

Tante FLORCHEN“ genannt. Die beiden ersten seien als Tantenpaar immer als „Inséparables“ bezeichnet worden, da sie sich niemals trennten (A. KOENIG 1938: 88).

Die Basis des Reichtums

St. Petersburg als Ursprungsort

LEOPOLD KOENIG begann mit 15 Jahren in St. Petersburg eine Zuckersiederlehre bei dem Freund seines Vaters, KARL AUGUST PAPMEHL (1787–1842), dessen Tochter JOHANNA CAROLINE (1828–1894) er nach dem Tode seines Chefs 1846 heiratete (ORLOW 1913, A. KOENIG 1938, EISENTRAUT 1973). CAROLINE KOENIG (Abb. 10) hatte drei jüngere Brüder: EDUARD



Abb. 9. EDUARD PAPMEHL, Schwager von LEOPOLD KOENIG, verheiratet mit (1.) HENRIETTE und (2.) FLORENTINE KOENIG (aus A. KOENIG 1938)

PAPMEHL (Abb. 9), der, wie oben erwähnt, über die beiden aufeinander folgenden Heiraten mit den Schwestern HENRIETTE und – nach deren frühem Tod – FLORENTINE seines Schwagers LEOPOLD die Familienbande noch enger verknüpfte, dann ALEXANDER PAPMEHL (Abb. 11), der sich geschäftlich für seinen Schwager engagierte und den Posten des administrativen Direktors der St. Petersburger Fabrik übernahm (ORLOW 1913, Abb. 12) und schließlich, nach der Oktoberrevolution, eine genaue Liste der enteigneten Besitztü-



Abb. 11. ALEXANDER PAPMEHL, Schwager von LEOPOLD KOENIG (aus A. KOENIG 1938)



Abb. 10. CAROLINE PAPMEHL, Ehefrau von LEOPOLD KOENIG, Ölbild von A. BAUSCH, vgl. Titelbild (Aufn. M. FLECKS)

mer im Zarenreich aufstellte (vgl. UOLA 2008); ihr jüngster Bruder war FRIEDRICH PAPMEHL (Abb. 13), der in Heidelberg und Bonn Theologie studiert hatte und später auch zum Russischen Staatsrat ernannt wurde (A. KOENIG 1938). Die später mit der Mutter nach Bonn gezogene, ledig gebliebene MARIE PAPMEHL (Abb. 14) war eine jüngere Schwester von CAROLINE.



Abb. 12. LEOPOLD KOENIG (4. v. links) im Kreise seiner Mitarbeiter; links neben ihm sein Bruder GEORG (aus ORLOW 1913)



Abb. 13. FRIEDRICH PAPMEHL, Schwager von LEOPOLD KOENIG (aus A. KOENIG 1938)



Abb. 14. MARIE PAPMEHL, Schwägerin von LEOPOLD KOENIG (aus A. KOENIG 1938)



Abb. 15. Die Zuckerfabrik auf der Wyborger Seite, St. Petersburg (aus ORLOW 1913)

Über LEOPOLD KOENIGS großartigen wirtschaftlichen Aufstieg ist schon viel und sehr detailliert geschrieben worden (ANONYMUS 1900, KUZNETSOV 1913a, b, MANKOWSKIJ 1913, ORLOW 1913, A. KOENIG 1938, EISENTRAUT 1973, OESL & HUTTERER 1997, DAHLMANN 1999, 2005, IVANOVA 1996, 2003, IVANOVA & BÖHME 2004, WEBER 2007, BJELIKOW 2008 b, H. KOENIG 2012), was hier nicht alles wiederholt werden muss. Nur so viel: Nach einigen Käufen und Pachtungen von Zuckerfabriken in St. Petersburg erwarb er schließlich eine große Fabrik auf dem rechten Ufer der Bolschaja Njewka, einem Nebenarm der Njewa, auf der sogenannten Wyborgskaja storoná (= Wyborger Seite), die der Hauptsitz seiner ge-

samten Zuckerproduktion bleiben sollte (Abb. 15–19). Das gesamte Gelände, ein großer Häuserblock, enthielt 30 verschiedene Gebäude, einschließlich eines großen zweistöckigen Herrenhauses (vgl. den Grundriss des Geländes bei ORLOW 1913 und den Stadtplanausschnitt bei ihm sowie bei IVANOVA & BÖHME [2004, dort Abb. 2–5 & 8, s. a. WEBER 2007]), in dem die vier Söhne die ersten Lebensjahre verbrachten, und auf das sich die frühen Lebenserinnerungen von ALEXANDER KOENIG (1938) beziehen. Ebenfalls familiär relevant ist an dieser Fabrik, dass sie zwei verantwortliche Direktoren hatte, von denen einer für Verwaltung, Geschäftsführung und Angestellte zuständig war, der an-



Abb. 16. Herrenhaus der Zuckerfabrik auf der Wyborger Seite, St. Petersburg (aus A. KOENIG 1938)

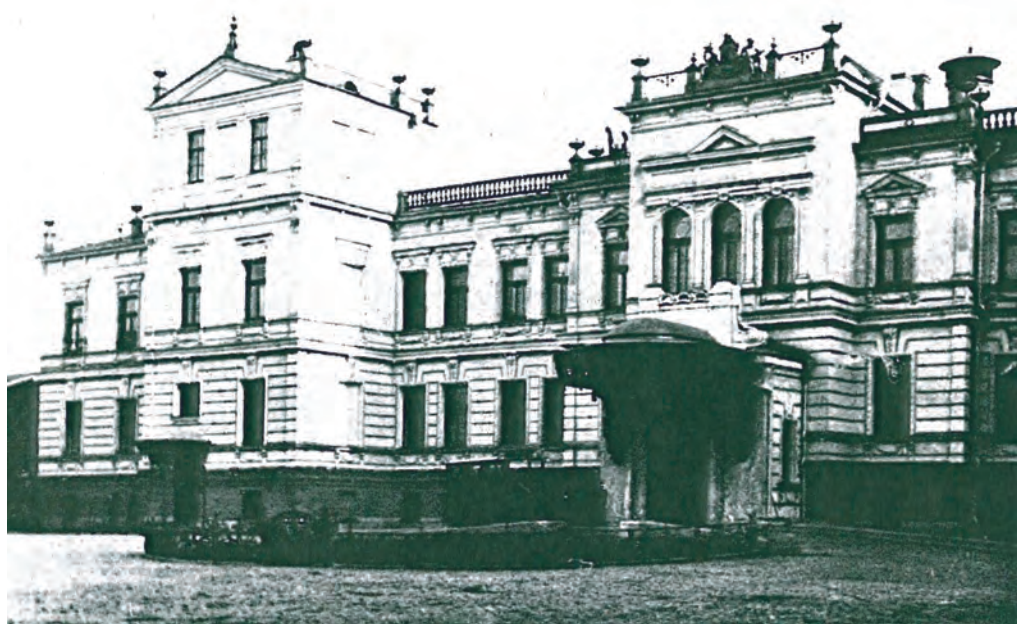


Abb. 17. Dasselbe, mit umgebautem Eingangsbereich (aus ORLOW 1913)



Abb. 18. Der Eingangsbereich 1999 (aus CASTOR 2015)

dere für Technik und die Arbeiterschaft – familiär deshalb, weil ein Bruder und ein Schwager LEOPOLD KOENIGS, nämlich GEORG KOENIG und ALEXANDER PAPMEHL (s. ORLOW 1913 und oben), diese Aufgaben erfüllten und ihm ab 1867 so ermöglichten, das Zuckerimperium auch von seinem neuen Wohnsitz in Bonn aus zu führen. Nach GEORGS Tod 1884 wurde FADDEJ IPPOLITOWITSCH (auf Deutsch THADDÄUS, Sohn des HIPPOLYTOS) – JEWNEWITSCH technischer Direktor (ORLOW 1913).

Das prachtvolle, zweistöckige Herrenhaus im Stadtteil Wyborgskaja storoná direkt an der großen Zuckerfabrik gelegen, nutzte man als Sommersitz (A. KOENIG 1938, Abb. 16 & 17). Da auf dem Fabrikgelände später, seit der sowjetischen Zeit, sensible Industriegüter – dem Vernehmen nach Torpedos – produziert worden sein sollen und vielleicht noch werden, war uns 2003 ein Betreten des Areals

nicht möglich und veranlasste uns zu der Annahme, „dass also von den alten Gebäuden einschließlich des repräsentativen Herrenhauses nicht viel übrig ist“ (IVANOVA & BÖHME 2004: 80). In dieser Ansicht bestärkt wurde ich 2010 bei einem weiteren Besuch in St. Petersburg, als es wieder unmöglich war, eine Betretungsgenehmigung für dieses Gelände zu erhalten. Doch glücklicherweise erwies sich unsere eben zitierte Annahme, wie ich später erfuhr, als falsch: Der Urenkelin des „Zuckerkönigs“, RUTH MARIA KÖNIG, gelang es nämlich bereits 1999 bei einem Besuch in St. Petersburg, bis auf das Werksgelände vorzudringen und das alte Herrenhaus, den Familiensitz ihrer Vorfahren, tatsächlich relativ unbeschadet wiederzufinden und sogar zu filmen (CASTOR 2015)! Die hier veröffentlichten Bilder (Abb. 18 & 19) sind diesem Filmdokument der bewundernswert zielstrebigsten Fotografin entnommen.



Abb. 19. Herrenhaus 1999 (RUTH M. KOENIG)

Als Wintersitz erkor sich die Familie das Schloss Jekateringof (= Katharinenhof) im heutigen Stadtteil Kirowskij (A. KOENIG 1938, EISENTRAUT 1973, IVANOVA & BÖHME 2004), wo noch 1871, also einige Jahre nach dem Umzug der Familie nach Bonn (s. u.), trotz der langen Anreise der engeren Familie von Bonn aus, die Silberhochzeit von LEOPOLD und CAROLINE KOENIG mit einigem Prunk gefeiert wurde (A. KOENIG 1938).

Zum St. Petersburger Grundbesitz LEOPOLD KOENIGS gehörten auch mehrere Immobilien (vgl. die Liste bei UOLA 2008), darunter auch repräsentative Stadthäuser wie z. B. das Wohnhaus auf der Wassilij-Insel (Stadtteil Wassilij Ostrow) (Abb. 20). Geschäftlich betätigte sich LEOPOLD KOENIG auch außerhalb der Zuckerbranche. 1873 erwarb er eine große Baumwollspinnerei, die ab 1883 von seinem Sohn LEOPOLD (II) übernommen und zu großem Erfolg geführt wurde (s. SCHUSTOW

1900 und unten). In der ukrainischen Besetzung Trostjanets (s. u.) kam auch noch ein großes Sägewerk samt Parkettfabrik hinzu (BJELIKOW 2008 b, UOLA 2008), letzteres aber später nicht von seinem Sohn LEOPOLD, wie bei IVANOVA & BÖHME (2003) berichtet – der führte die Petersburger Baumwollfabrik weiter –, sondern von dessen Bruder FRIEDRICH gemanaged.

Der Reichtum LEOPOLD KOENIGS (sen.) ermöglichte es ihm und seiner Familie, ein großbürgerliches Leben zu führen, zu dem auch zahlreiche nicht-geschäftliche Reisen in Richtung Westen gehörten: nach London und Paris, in die Schweiz, an die Riviera und in mehrere Kurorte in Deutschland, z. B. Bad Wildungen (woher die Familie seiner Mutter ELISABETH, geb. WEBER, ursprünglich stammte: WEBER 2007), Bad Kissingen, Rüdesheim, Weinheim/Bergstraße und andere.



Abb. 20. KOENIGSche Immobilie im Stadtteil Was-silij Ostrow: Straße „3. Linie“ Nr. 8 (Aufn. W. BÖHME)

Bonn

1867 führte eine Deutschlandreise die Familie auch nach Bonn, wo es vor allem der seit Jahren asthmakranken Gattin und Mutter CAROLINE KOENIG wegen der milden Luft so gut gefiel, dass man beschloss, den Wohnsitz von St. Petersburg hierher zu verlegen. Zunächst bezog man samt der gesamten Entourage inklusive Personal und Hauslehrer eine komplette Etage im Hotel „Royal“ an der Coblenzer Straße, dem heutigen Hotel „Königshof“ an der Adenauerallee. Dann gelang LEOPOLD KOENIG der Kauf einer geeigneten Immobilie, der „Villa Troost“ (Abb. 21). Der Mülheimer Industrielle ALBRECHT TROOST hatte sie erst 1862 direkt am Rhein, Coblenzer Straße 127, erbauen lassen und sie 1863 mit seiner von Schloss Falkenlust bei Brühl stammenden Frau JENNY, geb. GIESLER, bezogen. 1865 kam dann aber das erste ihrer drei Kinder in der Fontäne des Schlosses ums Leben – ein Schock, von dem sich die Mutter JENNY TROOST nicht mehr erholte und ihrem Leben in einem Schwermutsanfall im Rhein ein Ende setzte (A. KOENIG 1938). ALBRECHT



Abb. 21. Villa Troost in Bonn, vor dem Umbau (aus A. KOENIG 1938)



Abb. 22. Die Villa, nunmehr Villa Koenig, nach dem Umbau (aus A. KOENIG 1938)

TROOST verließ Bonn fluchtartig, und LEOPOLD KOENIG unterzeichnete schließlich den Kaufvertrag an Silvester 1867. Nach dem Einzug der Familie KOENIG mit ihren vier Söhnen KARL, LEOPOLD (II), ALEXANDER und FRIEDRICH sowie der gesamten Diener- und Hauslehrerschaft im Frühjahr 1868 wurden zunächst nur Um- und Ausbauarbeiten am Park vorgenommen: die Befestigung der Ufermauer zum Rhein, ein Palmen- und ein Pförtnerhaus wurden errichtet, letzteres direkt an der damaligen Coblenzer Straße, neben der damals ja noch der Godesberger Bach bis zum Hofgarten entlangfloss (EISENTRAUT 1973). An ihm entlang führte eine Pferdebahn in die Innenstadt. 1869 wurde dann in Bonn der fünfte Sohn JULIUS geboren.

1877/78 wurde mit einem großzügigen Umbau der Villa selbst begonnen, der Bonner Architekt OTTO PENNER (1845–1900) veränderte die Fassade und gab ihr einen Mittelrisalit, dessen leicht vorgezogene Seitenteile jeweils mit einem Türmchen akzentuiert wurden (Abb. 22). Während des Umbaus

wohnte die Familie in einer anderen, vis-à-vis liegenden Villa (Nr. 164) an der Coblenzer Straße, der „Villa de Heus“, heute Adenauerallee 164, in die später sein Sohn ALEXANDER nach seiner Eheschließung mit MARGARETHE WESTPHAL einzog (HUTTERER 2000).

Da, wie schon erwähnt, in St. Petersburg LEOPOLD KOENIGS Bruder GEORG und sein Schwager, der Kaufmann ALEXANDER PAPMEHL, quasi als Statthalter die Geschäfte führten, konnte er das Imperium auch gut von Bonn aus regieren und fuhr selbst nur noch in dringenden Angelegenheiten in die Metropole an der Njewa.

Die Besitzungen in der Ukraine

Ab 1874 erschloss sich LEOPOLD KOENIG ein neues Geschäftsfeld. Um eigene Zuckerrüben erzeugen zu können, kaufte er riesige, teils verfallene Güter im Tschernosjóm- (= Schwarzerde-) Gürtel der Ostukraine, im Gouvernement Charkow, von zusammen

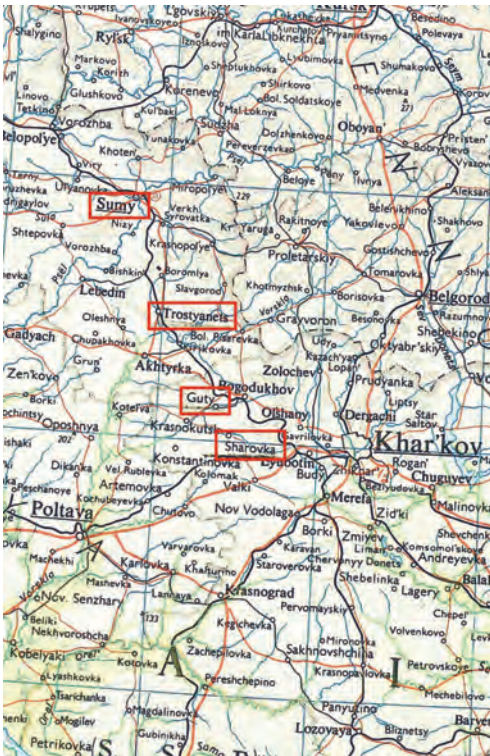


Abb. 23. Kartenausschnitt Ostukraine, um die Lagebeziehung der KOENIGSchen Güter zu verdeutlichen

320 km² Fläche, womit er auch zeitweilig bis zu 20.000 Menschen in Arbeit und Brot bringen konnte, die auch hier, wie schon in St. Petersburg, im Sozialbereich bestens versorgt und ausgestattet wurden, wie etwa mit Krankenhäusern, Bibliotheken und Lesesälen sowie Kirchen; letzteres, da die KOENIGS seit jeher von einer protestantischen, stark pietistisch geprägten Frömmigkeit waren (OESL & HUTTERER 1996, H. KOENIG 2012). Die Standorte der verschiedenen Fabriken und Werke sind Trostjanets (50°30'N, 34°59'E), Guty (50°07'N, 35°21'E), Scharowka (50°01'N, 35°28'E) und Klenowoje (50°08'N, 35°41'E) (Abb. 23: Karte). Der kleine Ort Klenowoje (nicht eingezeichnet) liegt ungefähr so weit östlich der Stadt Bogoduchow (50°10'N, 35°32'E) wie (das eingezeichnete) Guty westlich davon liegt.

Trostjanets

1874 erwarb LEOPOLD KOENIG 13.500 Desjatinen (= 20.000 Hektar) Land samt einem Gut, einer Zucker- und einer Branntweinfabrik in Trostjanets (Abb. 24), einer kleinen, 1660 gegründeten Siedlung im Gouverne-



Abb. 24. Fabrikgelände in Trostjanets um 1913 (historische Postkarte)



Abb. 25. Bahnhof Smorodino in Trostjanets um 1913 (historische Postkarte)

ment Charkow in der Ostukraine, der 1877 im Osten um den Bahnhof die Ortschaft Smorodino angeschlossen wurde (Abb. 25), an der Bahnlinie von Kiew nach Charkow gelegen. Die Zuckerfabrik war dort von Fürst ALEXEJ W. GOLITSYN gegründet worden (DAHLMANN 2005). Das Herrenhaus des Gutes, das als Hauptkontor des KOENIGschen Unterneh-

mens diente (Abb. 26), ist heute als der „Golitsynsche Palast“ bekannt, obwohl er im Jahre 1762 von PHILIPP NAZARDZHINSKIJ, Sohn des Priesters TIMOFEJ NAZARDZHINSKIJ, des Beichtvaters PETERS des Ersten (PJOTR Welikij), errichtet wurde. Das Schloss gelangte erst 1842 in den Besitz von WASSILIJ GOLITSYN, und zwar durch dessen Heirat mit der Enkelin von



Abb. 26. Das Hauptkontor der Fabriken in Trostjanets um 1913 (historische Postkarte)



Abb. 27. GOLITSYNScher/KOENIGScher Palast in Trostjanets heute (www: Progulka v Trostyantse)

PHILIPP NARDZHINSKIJ, SOPHIA (<http://tourist.kharkov.ua/xtreport/-Progulka-v-Trotyance>; Okt. 2014). Das schön restaurierte Gebäude an der Ulitsa Mira (= Straße des Friedens) Nr. 16 (Abb. 27) ist seit 2009 für Besucher geöffnet und birgt ein Lokalmuseum, ein Schokoladenmuseum, eine Gemäldegalerie und einen musealen Gedenkraum für den

berühmten Komponisten PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKIJ (1840–1893), der hier 1864 als 24-jähriger zu Gast war und hier sein erstes symphonisches Werk, die Ouvertüre „Gроза“ („Das Gewitter“, in E-moll) schrieb.

Die wirtschaftlichen Gegebenheiten, Leistungen und Werte des Trostjansker Unterneh-



Abb. 28. Dorfansicht von Trostjanets um 1913 (historische Postkarte)

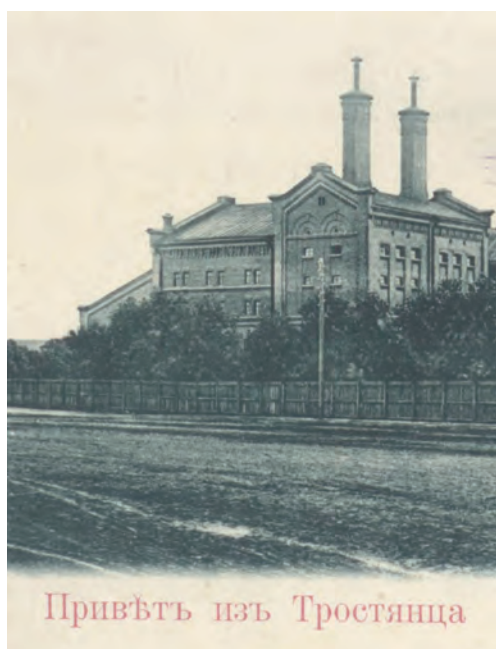


Abb. 29. Ansicht des Dampfmühlengebäudes (historische Aufnahme)

mens sind im Detail bei ANONYMUS (1903), AMBURGER (1982, 1986), OESL & HUTTERER (1996), IVANOVA (1996, 1999, 2003), DAHLMANN (1999, 2005), WEBER (2007), BJELIKOW (2008 a, b), UOLA (2008) und anderen, aber auch bei H. KOENIG (2012) geschildert.

Trostjanets, heute mit ca. 23.500 Einwohnern eine Kleinstadt, ist Hauptort eines Raion im Kreis Sumy (Sumskyj Oblast), von dem es knapp 60 km entfernt ist (vgl. Abb. 23). Aus dem Sumscher Kreismuseum habe ich durch die dortige Kuratorin, Frau WIRA IWANOWA, eine Anzahl historischer, um 1913 entstandener Postkarten-Ansichten erhalten, die das damalige Dorf (Abb. 28) und verschiedene Aspekte der KOENIGSchen Zuckerfabrik zeigen. Von ihnen lassen sich einige Ansichten mit heute noch erhaltenen Bauten identifizieren, z. B. das Haus des Direktors (s. o. Abb. 25 & 26) oder die Dampfmühle der Fabrik (Abb. 29 & 30), im Vergleich zu heute.



Abb. 30. Das Dampfmühlengebäude heute (www: Progulka v Trostjantse)



Abb. 31. Rübenenernte in der Ukraine. Ölgemälde von W. ORLOWSKIJ im Museum Koenig (Aufn. M. FLECKS)

Im so genannten Alexander-Koenig-Gedächtniszimmer, dem früheren Sitzungszimmer ALEXANDER KOENIGS in seinem Bonner Museum, hängt ein dominierendes, monumentales Ölgemälde von W. ORLOWSKIJ (Abb. 31), welches Frauen bei der Zuckerrübenenernte zeigt (vgl. UOLA 2008: „im Hintergrund eine der KOENIGSchen Zuckerfabriken“). Es fällt schwer, zu identifizieren, welche der ukrainischen Fabriken dargestellt ist, zumal nicht klar ist, wie exakt der Maler damals bestehende Gebäude dargestellt hatte und wie weit diese heute noch so erhalten sind, oder ob hier auch künstlerische Freiheit und Idealisierung mit am Werk waren. Doch halten es auch die ukrainischen Kollegen WIRA IWANOWA und Prof. W. KULIKOW für am wahrscheinlichsten, dass der Fabrikkomplex Trostjanets als Vorbild gedient hat, durch die historische Ansicht auf Abb. 24 (s. o.) unter Berücksichtigung späterer baulicher Veränderungen einerseits und künstlerischer Gestaltungsfreiheit andererseits nachvollziehbar. In jedem Fall reflektiert dieses Ölbild schön die Schilderung der Erntezeit durch HERTHA KOENIG (2012: 222): „Die eintönigen Rübenfelder sahen plötzlich aus wie blühende Gärten. Weithin leuchteten die bunten Röcke der unzähligen Mädchen und Frauen.“

Der GOLITSYNSCHE/KOENIGSche Palast in Trostjanets, wie er dort heute genannt wird, ist mehrfach mit dem erst 1896 erworbenen Schloss Scharowka (s. u.) verwechselt worden, welches z. B. als „das Herrenhaus in Trostjanets“ (SALENTIN & HAMMERSCHMIDT 1991: dort Abb. S. 45) oder als „Manor Trostjanetz“ von WEBER (2007: 9) bezeichnet wurde. Allerdings gab es „die ukrainische Villa“ (OESL & HUTTERER 1996) so auch nicht, da es sich um mehrere Bauten handelte, in denen die KOENIGS auf ihren ukrainischen Besitzungen residierten. Bei H. KOENIG (2012: Fototafel 5) ist sogar die Bonner Villa Koenig, die heutige Villa Hammerschmidt, als „Das Gut Trostjanetz des Zuckerkönigs in der Ukraine“ beschriftet.

Guty

1881 vergrößerte LEOPOLD KOENIG seinen ukrainischen Landbesitz erheblich durch den Kauf des Landgutes Guty (ukrainisch Huty) mit über 20.000 Hektar, wo er 1893 eine neue Zuckerfabrik einweihen konnte, deren Verwaltung einschließlich des gesamten Gutjansker Gutsbesitzes im Februar 1894 sein vierter Sohn FRIEDRICH (s. u.) über-

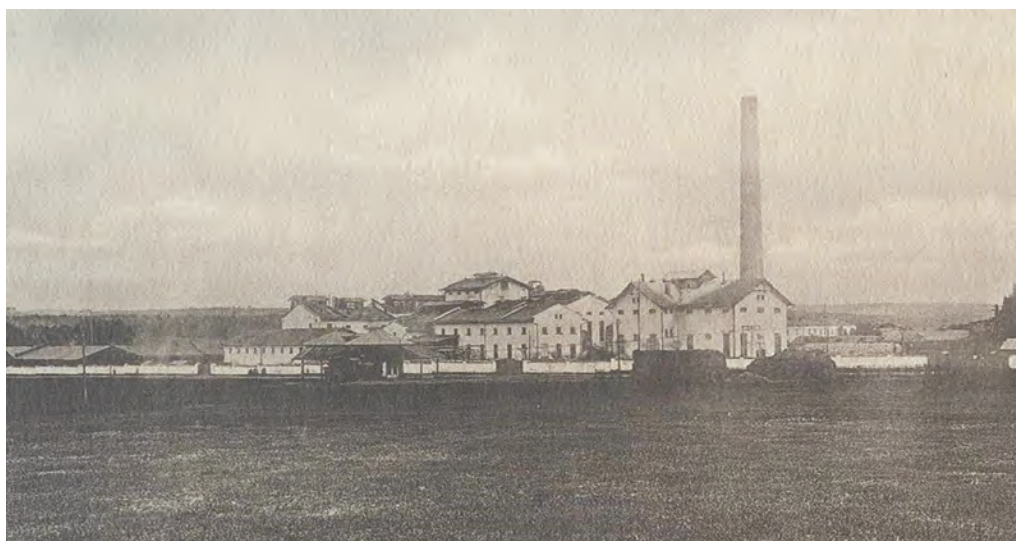


Abb. 32. Das KOENIGSche Anwesen in Guty um 1913 (historische Postkarte)



Abb. 33. Das Haus des Managers in Guty (aus Weber 2007)

nahm (H. KOENIG 2015). Die aus der Zeit um 1913 stammende Ansicht (Abb. 32), wieder aus dem Museumsarchiv in Sumy, zeigt, dass dieser Fabrikkomplex eher nicht als Vorlage für das eben erwähnte Gemälde von ORLOWSKI in Frage kommt und so die hier favorisierte Trostjanets-Hypothese unterstützt. Ein Foto des ehemaligen Hauses des Managers (Abb. 33) war WEBER (2007) zu entnehmen.

Die Verwaltung des Gutjansker Besitzes übernahm schon 1896 LEOPOLD KOENIGS vier-

ter Sohn FRIEDRICH (s. u.); nach dem Tode des Vaters 1903 – der starb übrigens in St. Petersburg und nicht (HUTTERER 1996) in einem seiner ukrainischen Güter – übernahm er als Hauptverwalter auch die Leitung der übrigen ukrainischen Besitzungen.

Scharowka

Der Bauherr des prachtvollen Anwesens mit dem Namen des naheliegenden Dorfes Scharowka (SAPPA 1987, BYSOW 2010, To-

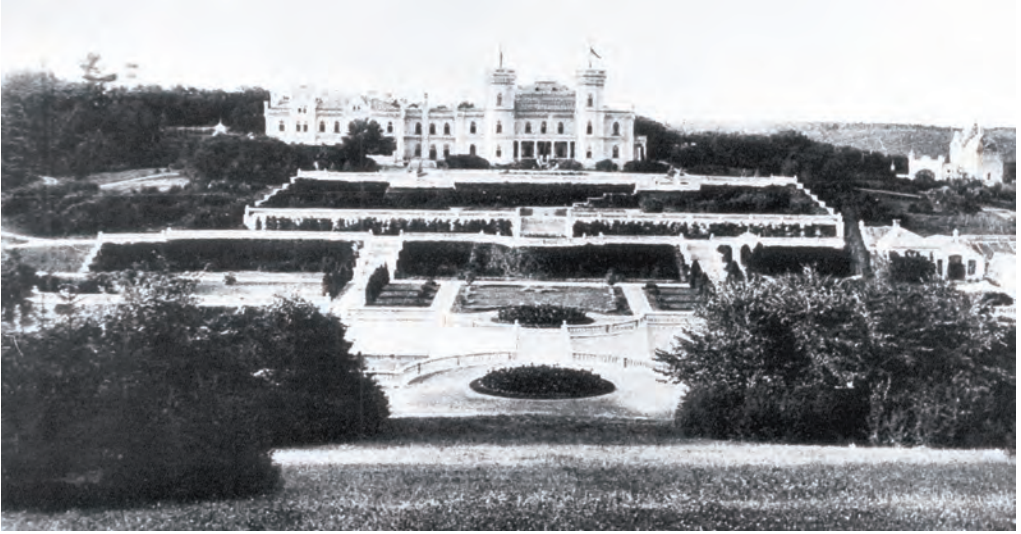


Abb. 34. Scharowka, histor. Gesamtansicht (W. KULIKOW)

KARSKIJ 2011, ANONYMUS 2015) (ukrainisch Sharivka) hieß PJOTR OLCHOWSKIJ, der es 1836 in einem pseudo-gotischen Stil errichten ließ (Abb. 34) – absolut unähnlich den berühmten, durch den schon 65 Jahre zuvor verstorbenen italienischen Baumeister FRANCESCO B. RASTRELLI (1700–1771) errichteten Renaissance-Bauten um und bei St. Petersburg (z. B. Winterpalais, Smolny-Kloster, Peterhof), den OESL & HUTTERER (1996: 386, Fußnote 21) hier als Baumeister von Scharowka nannten. Zu Recht betonten diese beiden Autoren jedoch die habituelle Ähnlichkeit des Schlosses von Scharowka mit der von OTTO PENNER in Bonn umgestalteten KOENIGSchen Villa (z. B. jeweils ein Mittelrisalit mit zwei flankierenden, vorgezogenen Türmchen), was aber kaum kausal verknüpft sein dürfte, da PENNER in Bonn das Anwesen schon Jahrzehnte vor dessen Erwerb durch LEOPOLD KOENIG gekannt haben müsste, wofür es aber m. E. keinen Beleg gibt. Die (ohnehin eher entfernte) Ähnlichkeit zwischen beiden KOENIGSchen Residenzen dürfte also zufällig sein. OLCHOWSKIJ verlor das Anwesen jedoch beim Kartenspiel (!) an dessen neuen Besitzer namens CHRISTIAN HEBERSTEIN (russisch GEBERSCHTEJN), von dem es dann später (1894, nach einer anderen ukrainischen,

aber unpublizierten, deutschsprachigen Quelle, die mir Prof. KULIKOW vermittelte, erst 1900) von Staatsrat Baron LEOPOLD KOENIG gekauft wurde, der einen deutschen Architekten namens G.A. JACOBI und einen ebenfalls deutschen Ingenieur namens K.E. STOLTZ mit der Aus- und Umgestaltung beauftragte (ANONYMUS 2015). Nach SAPPÄ (1987) wurde 1900 der berühmte deutsche, meist in Riga lebende Gartenarchitekt KUPHALDT mit der Neugestaltung des Parks bis 1905 beauftragt (BJELIKOW 2008 a), unter der Ägide von FRIEDRICH KOENIG (s. u.).

Über das Privatleben der KOENIGS wurden in einigen russisch-ukrainischen Quellen zwei Legenden kolportiert, wobei das Wort Legende hier schon besagt, dass der Wahrheitsgehalt gleich Null ist. Das ergibt sich bereits daraus, dass sie sich auf LEOPOLD KOENIG und seine Frau beziehen; CAROLINE KOENIG aber war bereits verstorben, als ihr Mann das Anwesen erwarb. Die Legenden könnten sich daher höchstens auf einen seiner Söhne (FRIEDRICH) und dessen Frau beziehen, weshalb ich sie weiter unten ausführlicher wiedergebe, da sie immerhin den vorrevolutionären Zeitgeist im damaligen Russland widerspiegeln.

Klenowoje

Über die Fabrikanlagen und Nebengebäude des zuletzt dazu gekauften und unweit von Guty gelegenen Gutes Klenowoje liegen mir kaum Informationen und gar keine Bilder vor. Überliefert ist nur, dass LEOPOLD KOENIG auch dort an den Fabrikanlagen ein Krankenhaus hatte errichten lassen, das später von seinem Sohn FRIEDRICH noch um eine Wöchnerinnen-Station erweitert wurde, offenbar aufgrund eines konkreten Notfalls unter den Arbeiterinnen von seiner Frau LEILA heftig eingefordert (H. KOENIG 2012).

Über Cannes wieder zurück nach St. Petersburg

Die zunächst von CAROLINE KOENIG so gepriesene Bonner Luft erwies sich später vor allem für den schwer asthmakranken jüngsten Sohn JULIUS als so ungünstig, dass die Familie Bonn wieder verließ und 1883 nach Cannes umsiedelte (OESL & HUTTERER 1996, DAHLMANN 2005). Erst deutlich später, nämlich 1899, veräußerte LEOPOLD KOENIG seine Bonner Villa für 700.000 RM an seinen ebenfalls ursprünglich St. Petersburger Geschäftsfreund RUDOLF HAMMERSCHMIDT, dessen Erben sie nach dem Zweiten Weltkrieg an die Bundesrepublik Deutschland verkauften (HAMMERSCHMIDT 1991), die dort den Dienstsitz der Bundespräsidenten einrichtete (SALENTIN & HAMMERSCHMIDT 1991). Unter dem ersten Bundespräsidenten THEODOR HEUSS (1884–1963) wurden die vom Architekten OTTO PENNER aufgesetzten Türmchen wieder entfernt, und die Fassade erhielt ihr heutiges Gesicht. Die Reliefdarstellung der zwei Brezeln, als Zunftzeichen Reminiszenz an den nach St. Petersburg ausgewanderten Thüringer Bäcker JOHANN GEORG KOENIG und Vater des „Zuckerkönigs“, blieben erhalten (OESL & HUTTERER 1996: dort Abb. S. 397, CASTOR 2015) und zieren die Vorderseite der Fassade bis heute.



Abb. 35. LEOPOLD KOENIG im Alter (aus ORLOW 1913)

Nach einigen Jahren kehrte LEOPOLD KOENIG schließlich wieder ganz nach St. Petersburg zurück, wo seine Frau CAROLINE 1894 verstarb. Auch seine gesundheitliche Kondition musste dem Alter Tribut zollen (Abb. 35), aber er blieb geschäftlich weiter aktiv. In der Folge kümmerte sich eine der noch lebenden Schwestern und eine ledig gebliebene Nichte um ihn durch Begleitung und Pflege (OESL & HUTTERER 1996, WEBER 2007). Nach seinem Tode 1903 wurde er nach einer Trauerfeier in der Katharinenkirche im Stadtteil Wassilij Ostrow auf dem Smolensker Evangelischen Friedhof in St. Petersburg beigesetzt (IVANOVA & BÖHME 2003, WEBER 2007).

LEOPOLD KOENIGS Söhne

Erst durch den Hauslehrer SCHLÜTER, den LEOPOLD KOENIG ungefähr um 1865 aus Berlin nach St. Petersburg geholt hatte, wurde das Deutsche als Umgangssprache mit den Kindern vorherrschend. Die Söhne waren da also bereits 16 (KARL), 13 (LEOPOLD), sieben (ALEXANDER) und fünf (FRIEDRICH) Jahre alt.

KARL ERNST WILHELM (LEOPOLDOWITSCH) KOENIG
(1849–1927)

Der älteste Sohn von LEOPOLD und CAROLINE KOENIG, KARL (öfter auch CARL geschrieben), in St. Petersburg geboren, erhielt in der dortigen Mayschen Schule seinen ersten Unterricht. Die Maysche Anstalt, wie sie genannt wurde, war eine private, aber mit staatlichen Rechten ausgestattete Schule, mit Gymnasial- und Realklassen, die hauptsächlich von den Sprösslingen deutscher Kaufmannsfamilien besucht wurde (TUCHTENHAGEN 1994). Während einer Deutschlandreise seiner Eltern 1865 nach Weinheim/ Bergstraße wurde er, zusammen mit seinem jüngeren Bruder LEOPOLD, an das dortige „Knabeninstitut Bender“ überwiesen (A. KOENIG 1938), wo er u. a. auch von einem Lehrer namens Dr. ISRAEL unterrichtet wurde. Nach dem Umzug der Familie nach Bonn 1867 wurde er zunächst auch dort von Dr. ISRAEL als privatem Hauslehrer auf das Gymnasium vorbereitet und besuchte anschließend das dortige Königlich-Preußische Gymnasium an der Colblenzer Straße (das heutige Beethovengymnasium an der Adenauerallee). Nicht so stark wie sein jüngerer Bruder ALEXANDER, aber doch bemerkenswert war auch er an der Natur interessiert und las z. B. viel in „Brehms Thierleben“, besaß auch die zweibändige „Synopsis der Zoologie“ von JOHANNES LEUNIS, die er seinem Bruder gerne lieh (A. KOENIG 1938). Später interessierte er sich mehr für Astronomie und Mineralogie (H. KOENIG 2004).

Verheiratet war er mit JULIE KOENIG, geb. HELFERICH (1851–1937, Abb. 36) aus Schwäbisch Hall, deren Schwester AUGUSTE schon bei seinen Eltern in Bonn als Hausdame tätig war (A. KOENIG 1938). Er half seinem Vater in dessen Betrieben und wurde nach dessen Tod Teilhaber des mit den Brüdern FRIEDRICH und LEOPOLD (formal zuerst auch mit ALEXANDER) gegründeten Unternehmens „L.J. KOENIGS Erben“ („L.J. KJONIG Nasljedniki“). Doch lebte er schon weitgehend in Deutschland, auf dem bei Bünde/Westfalen gelegenen Gut



Abb. 36. KARL KOENIG mit Ehefrau JULIE, geb. HELFERICH (aus A. KOENIG 1938)

Böckel, das sein Vater schon 1874 für ihn erworben hatte. Dort wurden auch die beiden Kinder HERTHA und SIEGFRIED (s. u.) geboren. Nach der Oktoberrevolution 1917 blieb er komplett zur Bewirtschaftung des Gutes dort (MÖLLER & NOTTMAYER-LINDEN 2000). Er starb 1927, nach OESL & HUTTERER (1996) in einem Freiburger Sanatorium, nach den Familien-Archivunterlagen von Dr. HARALD KÖNIG, Wilnsdorf, jedoch auf Gut Böckel.

Dort war, wie gesagt, auch seine Tochter, die Dichterin HERTHA KOENIG (1884–1976) geboren worden. Sie lebte, abgesehen von einer Zeit in München, wo sie einen Künstlersalon gründete, bis zu ihrem Tode auf Gut Böckel und machte es zu einem Literaten- und Künstlertreff, dessen illustre Liste prominenter Gäste von RAINER MARIA RILKE (1875–1926) über MARTIN HEIDEGGER (1889–1976) bis hin zum ersten Bundespräsidenten THEODOR HEUSS (1884–1963) reichte (H. KOENIG 2004, 2012). 1888 wurde dort auch ihr Bruder HELGE SIEGFRIED KOENIG (1888–1975) geboren, der mit einer Norwegerin verheiratet war und



Abb. 37. LEOPOLD (II) KOENIG (links) mit Braut CHARLOTTE, geb. KOENIG (rechts) (aus A. KOENIG 1938)

dadurch auch die norwegische Staatsbürgerschaft erlangte. Über ihn gibt es wieder eine Verknüpfung zur Familie WEBER, wo er nämlich den Söhnen von LEOPOLD KOENIGS Schwester EMILIE (s. o.), HEINRICH und MORITZ WEBER, um 1920 Managerposten in seinen Torfbetrieben bei Oldenburg anbot, was sie für kurze Zeit auch annahmen (WEBER 2007). Als Erben des Gutes Böckel setzte HERTHA KOENIG den Enkel ihres Bruders, ihren norwegischen Großneffen HALVOR JÖRGENSEN (*1945) ein, der das Gut dann 1991 an den Bonner Textilfabrikanten Dr. ERNST LEFFERS verkaufte (MÖLLER & NOTTMAYER-LINDEN 2000).

Für uns bedeutsam ist hier, speziell in den beiden letzten Kapiteln, ihr Roman „Der Zuckerkönig. Eine Familiengeschichte“, da sie darin auch zahlreiche biographische und zeitgeschichtliche Informationen in lebhaftem, anschaulichem Stil überliefert hat. Der Roman ist (s. oben), mit Ergänzungen des Verlegers, im Jahre 2012 noch einmal neu aufgelegt worden. Eine eigene Gesellschaft, die Hertha-Koenig-Gesellschaft, derzeit geführt von dem oben erwähnten Dr. LEFFERS,

widmet sich seit 1994 dem Andenken an sie und ihr Werk, und die Alexander-Koenig-Gesellschaft hat begonnen, enger mit dieser Gesellschaft zu kooperieren.

LEOPOLD (II) GEORG (LEOPOLDOWITSCH) KOENIG (1852–1912)

Geboren in St. Petersburg und zusammen mit seinem Bruder KARL ab 1865 auf der „BENDERSchen Knabenanstalt“ in Weinstadt/Bergstraße, kam als Fünfzehnjähriger dann mit seinen Eltern nach Bonn, beendete die Schulzeit aber nach BJELIKOW (2008 b) schließlich auf einem Internat in Mannheim. Sein Bruder ALEXANDER schilderte auch ihn als naturbegeistert und lernte von ihm u.a. das Keschern und Angeln, das Sammeln von Raupen und Schmetterlingen und bewunderte ihn für seine akkurat präparierte Falterammlung (A. KOENIG 1938).

LEOPOLD (II) GEORG KOENIG war verheiratet mit seiner Cousine CHARLOTTE ELISE AMALIE KOENIG, geb. KOENIG (1859–1926) (Abb. 37), Toch-



Abb. 38. LEOPOLD (II) KOENIG als Besitzer der Baumwollspinnerei in St. Petersburg (aus SCHUSTOW 1900)

ter des jüngeren Bruders GEORG CHRISTIAN seines Vaters und dessen Frau EMILIE, geb. CLEMENZ (vgl. o.). Ihre neun Kinder hießen CHAR-

LOTTE CAROLINE VICTORIA, LEONIE EMILIE, MARGARETHE EMILIA, GEORG FRIEDRICH, AGNES ALMA, DAGMAR AUGUSTA, EVGENIA ELISA, MARTHA PAULA MARIA UND LEOPOLD (III) ALFRED. Ihre Lebensdaten, Ehepartner und Nachkommen sind sämtlich im großen Familien-Stammbaum (Archiv Dr. HARALD KÖNIG, der selbst ein Enkel von LEOPOLD (III) ist) enthalten, ihre Taufbescheinigungen mit Angaben der Paten desgleichen.

LEOPOLD (II) KOENIG, der schon um 1872 in der Baumwollspinnerei KLAUSER in Mönchengladbach gearbeitet hatte (A. KOENIG 1938: 136), seit 1883 Kaufmann der 1. Gilde in St. Petersburg, übernahm in diesem Jahr auch die zehn Jahre zuvor von seinem Vater in St. Petersburg gegründete Baumwollspinnerei (Abb. 39) und führte sie zu großem Erfolg (BJELIKOW 2008 b). Sie beschäftigte 6000 Arbeiter, je zur Hälfte Männer und Frauen, und verfügte außer technischen Neuerungen, z. B. eine Sprinkler-Brandschutzanlage, auch über Sozialeinrichtungen für die Arbeiterschaft (Apotheke, Lesesaal, Kinderbetreuung). Die Produkte wurden – nur als Großabnahmen – im ganzen Zarenreich verkauft, erhielten aber auch international auf Mes-

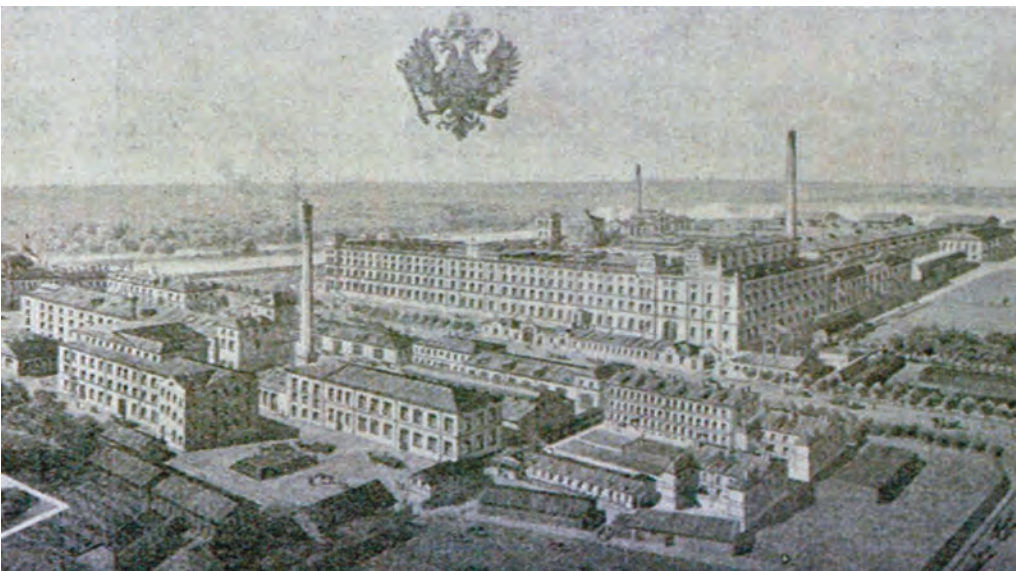


Abb. 39. Die Baumwollspinnerei in St. Petersburg (aus SCHUSTOW 1900)

sen und Ausstellungen zahlreiche höchste Auszeichnungen (Goldmedaillen): so außer auf der Weltausstellung in Paris (SCHUSTOW 1900) in Moskau, Amsterdam, Nizhni-Nowgorod, Antwerpen, Kiew, Brüssel und Stockholm.

Der belgische König LEOPOLD II verlieh LEOPOLD (II) KOENIG 1885 einen Orden, der schwedische und norwegische König OSKAR II (beide skandinavischen Nachbarländer bildeten damals eine Union) ernannte ihn 1897 zum Hoflieferanten, und der Schah von Persien dekorierte ihn mit dem Löwen- und dem Sonnenorden (SCHUSTOW 1900). Im Jahre 1897 wurde LEOPOLD (II) KOENIG vom Zaren NIKOLAUS dem Zweiten auf Antrag zum Kommerzienrat ernannt, nachdem ihm im selben Jahr kurz zuvor auch schon der Kaiserlich-russische St. Anna-Orden zweiter Klasse durch den Zaren verliehen worden war (Abb. 38).

Die immer bestehende Verbundenheit mit seinem nächstjüngeren Bruder ALEXANDER äußerte sich unter anderem auch darin, dass er diesen mehrfach zur gemeinsamen Jagd ins Petersburger Umland, aber auch in den Norden bis nach Archangelsk einlud (s. unten), wo laut den Etiketten der damals erlegten Vögel auch LEOPOLD selbst als Jäger, das heißt auch als Sammler für ALEXANDERS Bonner Museum in Erscheinung trat.

1900 kam es zu einer Wirtschaftskrise, die Baumwollspinnerei erlitt 1903 den Bankrott (BJELIKOW 2008 b). Sein Erbteil am Vermögen des Vaters ließ Leopold (II) sich nach dessen Tod in diesem Jahr auszahlen. Er emigrierte wie sein älterer Bruder schon lange vor der Oktoberrevolution, ebenfalls nach Deutschland (Abb. 40) und ließ sich am Bodensee, auf dem 1903 von ihm gekauften Schloss Alwind in Lindau nieder. Er starb 1912 in München. Sein jüngstes Kind, LEOPOLD (III) ALFRED KOENIG (1890–1961), und seine Frau MARIA JOSEPHA HEDWIG, geb. COHNEN (1891–1974) sind die Eltern von RUTH MARIA KÖNIG (*1924), die mit ihren Filmen viel zur Fami-



Abb. 40. LEOPOLD (II) KOENIG nach der Emigration in Lindau/Bodensee (aus CASTOR 2015)

liengeschichte beigetragen hat, dadurch auch für den vorliegenden Aufsatz (s. CASTOR 2012), wofür ihr mein großer Dank gebührt. Ihr Neffe ist Dr. HARALD ALEXANDER LEOPOLD KÖNIG, dem ich ebenso dankbar bin für die Zurverfügungstellung der Ahnentafel der Familie, die dort fakultativ stets mit „ö“ statt „oe“ geschrieben ist. LEOPOLD (II) KOENIGS Sohn GEORG FRIEDRICH (1882–1949) kam 1920 mit seiner Frau NADJEZHDA („NADJA“) GRUBER (1886–1965) und fünf Kindern nach Finnland, nachdem er 13 Monate in einem Zwangsarbeitslager der Bolschewiken bei Moskau gesessen hatte (UOLA 2008).

ALEXANDER FERDINAND (LEOPOLDOWITSCH) KOENIG (1858–1940)

ALEXANDER KOENIG, mit Zweitvornamen nach seinem (entfernter verwandten Paten-) Onkel FERDINAND MORAWITZ benannt, hat durch seine Autobiographie (A. KOENIG 1938) eine hervorragende und sehr detaillierte Dokumentation seines Lebens hinterlassen, aus

der auch viele Informationen über seine Familie, speziell über die Eltern und die vier Brüder, geschöpft werden können. In lebhaftesten Darstellungen berichtete er über die prägenden Erlebnisse seiner Kindheit, in der er oft mit der russischen Koseform von ALEXANDER, also mit SASCHA, angesprochen wurde. Seine Begeisterung für die Tierwelt schien ihm in die Wiege gelegt, wurde aber vor allem von seinem entomologisch versierten Patenonkel F. MORAWITZ, aber auch von den Eltern und seinen beiden älteren Brüdern verstärkt und gefördert. Der Onkel schenkte ihm schon in St. Petersburg, also schon als Achtjährigem, eine Sammlung sorgfältig genadelter Käfer.

Nach dem Umzug nach Bonn ein Jahr später konnte er im elterlichen Park der Villa am Rhein, in der nahen Rheinaue oder in der naturnahen Umgebung Bonns, etwa im Siebengebirge, unbeschwert seinen zoologischen Neigungen und seinem stark ausgeprägten Sammeltrieb frönen, was ihn schon in jungen Jahren dazu führte, penibel angelegte Sammlungskataloge („Ordnungs-Listen“) zu führen und sich, etwa als 18-Jähriger, bereits als „Director“ seines „Naturhistorischen Cabinetts“ zu bezeichnen. Von familien-historischem Interesse ist ein Eintrag in eine solche „Ordnungs-Liste“ vom 1. August 1877 (vgl. BÖHME 2014, dort Abb. 3/5), wo er unter der Überschrift „Feuersalamander (*Salamandra maculata*)“ notierte: „In 3 Exemplaren. – Darunter einer, der der Sammlung von FRIEDRICH KOENIG geschenkt wurde.“ Diese im etwas gestelzten Passiv formulierte Bemerkung impliziert, dass nicht nur die beiden älteren Brüder zoologische Interessen hatten, sondern dass auch sein nächstjüngerer Bruder FRIEDRICH zumindest zeitweise ein mit dem Sammeln von Tieren verknüpftes Anfangsinteresse gehabt haben muss.

Beide Brüder, die zunächst nur durch Hauslehrer unterrichtet worden waren, kamen dann auf die Privatschule von Dr. HEINRICH BRUSIS in der Bonner Weberstraße, der auch

das Naturinteresse weiter zu fördern wusste. ALEXANDERS Erinnerungen an botanische Exkursionen mit ihm sind sogar noch heute von regionalem botanik-historischen Interesse, z. B. durch den damals auf Wiesen zwischen Dottendorf und Friesdorf gefundenen Großen Klappertopf (*Rhinanthus „major“*, heute *R. serotinus*) und den Spanischen Inkarnatklée (*Trifolium incarnatum*) (A. KOENIG 1938: 44), die heute beide im Bonner Raum sehr selten geworden sind (GORISSEN 2015: 253, 469).

ALEXANDERS weitere schulische Karriere kann als ausgesprochen schwierig bezeichnet werden, so wie er es auch freimütig in seiner Autobiographie (1938) bekannte, so dass er das Abitur schließlich erst im März 1882 im mecklenburgischen Demmin nachholte, wo er dann seine Braut MARGARETHE HERMINE WESTPHAL (1865–1943) kennenlernte, die er im Juli 1884 heiratete. Bereits 1880 hatte er sich, nach dem letztlich erfolglosen Besuch des Gymnasium Arnoldinum in Burgsteinfurt, an der Universität Greifswald eingeschrieben, war dann aber stark bedrängt worden, auch von den Kommilitonen, sein Abiturrexamen nachzuholen.

Während seiner Studienzeit, nach dem noch in Greifswald verbrachten Sommersemester 1882, nahm ihn sein Vater ab Mitte August 1882, einmal nach Trostjanets mit, wo er bis Ende September jagen und seine Bonner Sammlung vor allem ornithologisch erweitern konnte. An erlegten Arten nannte er hier Bekassinen und Doppelschnepfen (*Gallinago gallinago* und *G. media*), Rohrdommeln (*Botaurus stellaris*), Purpurreiher (*Ardea purpurea*), diverse Entenarten, dann Weißbrückenspechte (*Dendrocopos leucotos*), „Mandelkrähen“ (heute besser bekannt als Blauracken: *Coracias garrulus*, Abb. 41), Bienenfresser (*Merops apiaster*), Wachteln (*Coturnix coturnix*) und Rebhühner (*Perdix perdix*) (A. KOENIG 1938: 346 f.).

Das anschließende Wintersemester 1882/83 wollte er woanders verbringen, und seine



Abb. 41. „Mandelkrähe“ (= Blauracke) aus Trojanets, gesammelt von A. KOENIG 1893 (Aufn. MANUS WITTENSTOCK)

Wahl fiel auf Berlin. Das Sommersemester 1883 verbrachte er dann in Kiel (A. KOENIG 1938, BÖHME 2003). Im Wintersemester 1883/84 konnte er in Marburg/Lahn seine Dissertation über Federlinge (Mallophagen) fertigstellen (vgl. EICHLER 1993) und wurde im Mai 1884 unter der Leitung von Prof. GREEFF daselbst promoviert.

1884 heiratete er, wie schon oben erwähnt, seine Verlobte MARGARETHE WESTPHAL (1865–1943), die ihn später auf seinen vielen Forschungsreisen begleitete, die Tagebücher führte und insgesamt sehr viel zu seinem Erfolg beitrug (HUTTERER 2011).

Sein zweitältester Bruder LEOPOLD (II), der ihm in St. Petersburg 1877 schon einmal „eine prachtvoll ausgestopfte Schneeuule“ (*Nyctea scandiaca*) gekauft und vermacht hatte (A. KOENIG 1938), ermöglichte ihm später, zwischen 1890 und 1895, mehrere Jagdaufent-

halte im Gebiet von Sankt Petersburg in Russland, wo jeweils das Jagen auf Auerhühner (*Tetrao urogallus*) zur Balzzeit im Mittelpunkt stand (A. KOENIG 1938). Das entsprechende Katalogbuch des Museums verzeichnet das Belegmaterial dieser gemeinsamen Jagdausflüge aus der Petersburger Region („Ingermanland“) – aber auch bis hinauf nach Archangelsk – aus den Jahren 1890, 1894 und 1895, von LEOPOLD (II) und ALEXANDER KOENIG jeweils in der zweiten Aprilhälfte gesammelt (Standpräparat m. Etikett: Abb. 42).

1904 nahm er, obwohl formal wie seine Brüder KARL, FRIEDRICH und JULIUS zunächst auch Teilhaber des Unternehmens „L. KJONIG nasledniki“, als einziger der drei Brüder nicht an faktischen Nachfolgeaktivitäten für die väterlichen Geschäfte teil, sondern konzentrierte sich ganz auf sein zoologisches Interesse, das schließlich im Bau des Museum Alexander Koenig in Bonn kulminierte. In diesem Jahre (1904) kaufte er auch das Gut und Schloss Blücherhof in Mecklenburg, unweit des Müritz-Sees. Er ergänzte das Anwesen durch neue Gebäude, die sein Mitschüler aus



Abb. 42. Auerhahn aus „Ingermanland“, dem Umland von St. Petersburg, gesammelt von A. KOENIG (Aufn. MANUS WITTENSTOCK)



Abb. 43. Eingang ins Schloss Blücherhof, Mecklenburg-Vorpommern (Aufn. P. HAUFF)

der Demminer Zeit, GUSTAV HOLLAND (1860–1940), als Architekt ausführte. Die Gestaltung des Schlosseingangs (Abb. 43) erinnert an das umgestaltete Portal des St. Petersburger Herrenhauses auf der Wyborger Seite (vgl. oben Abb. 17 & 18). Auch ließ ALEXANDER auf seinem Parkgelände ein großes Arboretum anlegen und verpflichtete für die Parkgestaltung den berühmten Garten- und Landschaftsarchitekten GEORG F.F. KUPHALDT, (vgl. HUTTERER 1998) der schon (s. o.) für seinen Vater und seinen Bruder FRIEDRICH den Schlosspark von Scharowka gestaltet hatte. Das Gut Blücherhof samt Arboretum ist bis heute erhalten, wurde allerdings nach dem 2. Weltkrieg von den DDR-Behörden beschlagnahmt und verwahrloste als sozialistisches Kinderheim. In einer Reportage über den dendrologischen Park hieß es damals im regierungstreuen SED-Parteiblatt „Neues Deutschland“ (WODERICH 1976): „Wie sind die seltenen und seltsamen Gehölze eigentlich nach Blücherhof gekommen? Das ist eine alte Geschichte. Sie beginnt wohl mit Prof. ALEXANDER KOENIG, einem russischen Kapitalisten und leidenschaftlichen Sammler, der vor dem Zar Reißaus nehmen musste...“, eine extreme Interpretation der Wirklichkeit.

Wie seinem älteren Bruder LEOPOLD wurden auch ALEXANDER mehrere öffentliche Ehrungen zuteil (EISENTRAUT 1973): Im Mai 1934 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Bonn und zum Ehrenbürger der Bonner Universität ernannt, im selben Monat wurde ihm als Stifter die „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ verliehen. Zu seinem 80. Geburtstag erhielt er den „Adlerschild des Deutschen Reiches“, einst von Reichspräsident EBERT in der Weimarer Republik ins Leben gerufen und auch im „Dritten Reich“ weiter verliehen. Seit 1933 wurde er damit der 22. Träger des Adlerschildes, das die Aufschrift „ALEXANDER KOENIG, dem verdienstvollen Forscher und Zoologen. Der Führer und Reichskanzler“, 20. Februar 1938“ trug. Auch erhielt er in diesem Jahr den Hausorden der Hohenzollern.

Nach der Wende wurde Schloss Blücherhof den Besitzern gemäß dem Einigungsvertrag beider Deutschlands nicht zurückgegeben, sondern geriet auf den freien Immobilienmarkt. Es wurde von der Münchner Künstlerin Dr. h.c. ROTHRAUD DE MEINDORFER und ihrem Gatten erworben und liebevoll restauriert, und gute Kontakte zum Museum Koe-

nig und zur Alexander-Koenig-Gesellschaft in Bonn wurden aufgebaut.

Krönung seines Lebenswerkes war das wieder von GUSTAV HOLLAND entworfene, 1912 per Grundsteinlegung begonnene und trotz vieler politischer Wirren 1934 letztlich doch fertiggestellte und eröffnete Zoologische Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, versehen mit dem in goldene Lettern gefassten Leitspruch seines Gründers: STUDIIS ZOOLOGICIS SACRUM – den zoologischen Studien heilig.

FRIEDRICH GEORG (LEOPOLDOWITSCH) KOENIG
(1860–1908)

FRIEDRICH (russisch FJODOR LEOPOLDOWITSCH) KOENIG wurde in St. Petersburg geboren und kam als Siebenjähriger nach Bonn. Abb. 44 zeigt ihn mit seinem nächstälteren Bruder ALEXANDER beim Schachspiel in der Bonner Villa. Der schilderte ihn als sehr intelligent und ihm selbst in verschiedener Hinsicht voraus. Auch sprach er von ihm mit dem aus der Kinderzeit stammenden Namen FEDJA,



Abb. 44. FRIEDRICH („FEDJA“) KOENIG mit seinem nächstälteren Bruder ALEXANDER („SASCHA“) in Bonn Schach spielend (aus A. KOENIG 1938)



Abb. 45. Sägewerk und Parkettfabrik der KOENIGS in Trostjanets um 1913 (historische Postkarte)

was sich natürlich nicht vom deutschen Namen FRIEDRICH ableitet, sondern die Koseform des russischen Pendants FJODOR ist. Später besuchte er ein Gymnasium in Leipzig (A. KOENIG 1938). Verheiratet war er mit der von HERTHA KOENIG (2012) als außerordentlich apart und attraktiv beschriebenen Frau LEILA KOENIG, geb. FROHNE.

Bereits im Februar 1894 übernahm er die Hauptverwaltung von Gutj und tat viel für den weiteren Ausbau der ukrainischen Betriebe. Nach dem Tode des Vaters wurde er Hauptverantwortlicher und Organisator der Trostjansker und Gutjansker Betriebe. 1904 wurde er dann Teilhaber des mit seinen beiden Brüdern KARL und JULIUS gegründeten Unternehmens „L.J. KOENIGS Erben“ („L.J. KJONIG Nasljedniki“). Er hatte in Deutschland studiert und Praktika in Rübenzucht und Elitesaat abgeleistet (H. KOENIG 2012). Speziell erwähnenswert erscheint mir das Sägewerk mit der angeschlossenen, 1906 in Betrieb genommenen Parkettfabrik (BJELIKOW 2008 a, UOLA 2008, Abb. 45), weil das aus eigener Holzproduktion stammende KOENIGSche Parkett (Eiche, Esche und Walnuss in verschiedenen Farben und Maserungen: IVANOVA 2003), unter anderem auch nach Frankreich geliefert und sogar im Pariser Louvre verlegt worden ist (<http://tourist.kharkov.ua/xtreport/-Progulka-v-Trostyance>; Aufruf Okt. 2014)! Abgesehen von seinen beruflichen Tätigkeiten war er ein begeisterter Pferdefreund, Reiter und Wagenlenker, aber auch ein sehr musischer Mensch mit großer Ausstrahlung, der Musik nicht nur liebte, sondern als Geiger auch selbst ausübte. Schon als Kind spielte er klassische Violinsonaten, am Klavier sogar begleitet von seinem Bruder ALEXANDER (A. KOENIG 1938).

Seit seinem Einzug in das Gutjansker Hauptkontor begann er zu kränkeln, was laut einem Professor aus Charkow auf die dort massenhaft in den Kellern vorkommenden Malaria mücken (*Anopheles*) zurückgeführt wurde (H. KOENIG 2012). Aufgrund dessen wurden Renovierung und Sanierung des

Schlusses von Scharowka vorangetrieben, wobei der Architekt sich auch auf Skizzen FRIEDRICH KOENIGS stützte.

Der meist in Riga lebende berühmte Garten- und Landschaftsarchitekt GEORG FRIEDRICH FERDINAND KUPHALDT (1853–1938), gebürtig aus Plön in Ostholstein, unter dessen Leitung der große Park des vom alten LEOPOLD KOENIG gekauften Schlosses Scharowka zwischen 1902 und 1905 neu angelegt wurde (SAPPA 1987, ANONYMUS 2015), äußerte sich höchst positiv über das auch in menschlicher Hinsicht vorbildliche Niveau seines Auftraggebers. Es gab übrigens kaum eine größere Parkanlage im Zarenreich, an deren Gestaltung KUPHALDT nicht beteiligt war. Seine Verbindung zur Familie KOENIG hielt an, denn er gestaltete auch den Park von Gut Blücherhof in Mecklenburg, von FRIEDRICHs älterem Bruder ALEXANDER in Auftrag gegeben (s. oben), und hielt sich auch öfter dort auf (HUTTERER 1998). Der Park von Scharowka aber, mitsamt der Schlossanlage, erlangte ab den 1960er Jahren den offiziellen Rang eines Natur- und Architekturparkes (SAPPA 1987, TOKARSKIJ 2011).

In der Nähe des Schlosses Scharowka lag das Dorf gleichen Namens, wo ca. 300 Familien lebten. Da nicht nur ihre Landparzellen zu klein waren, sondern auch der Boden nicht genug hergab, kaufte FRIEDRICH KOENIG ihnen ihre Parzellen und Hütten ab und erwarb für sie stattdessen im Gouvernement Ufa das zehnfache an viel besserem Boden, mit gutem Waldbestand, auf dem sie mit dem Erlös für ihre Hütten gute neue Häuser bauen konnten (H. KOENIG 2012). Die zurückgelassenen, offenbar sehr auffälligen Hütten wurden nach dem Umzug des Dorfes verbrannt, lediglich zehn von ihnen, die etwas besser erhalten waren, wurden für Notfälle stehen gelassen. Die große Mehrzahl der Bauernfamilien war mit der neuen Heimat zufrieden, aber acht Familien kehrten zurück und besetzten die stehen gebliebenen Hütten, die sie erst nach weiteren Geldzahlungen (300 Rubel pro Nase) wieder räumten.

„Die Presse griff die Sache auf. Entstellt und lügnerisch erging sich vor allem das allrussische Hetzblatt ‚Nowoje Wremja‘ (= Neue Zeit) über das Schmarotzertum der Deutschen, die sich am Blute des russischen Volkes festgesogen hätten“ (H. KOENIG 2012). Auch bei SAPPÄ (1987) heißt es noch in spät-sowjetischer Version (meine Übersetzung): „Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde der ‚Zuckerkönig‘ LEOPOLD KOENIG Hausherr von Schloss und Park. Um seinen Besitz zu vergrößern, kaufte der Zuckerfabrikant mit rechten und unrechten Mitteln die Bodenparzellen der Bauern auf. 1200 Scharowker (ca. 300 Familien) wurden gezwungen, in das Gouvernement Ufa umzusiedeln, auf der Suche nach besseren Gefilden. Aber sie konnten in den Gebieten keine Lebensgrundlagen finden und kehrten in die Heimat zurück. An der Stelle, wo ihre von KOENIG verbrannten Häuser waren, standen Reihen junger Bäume, und die Scharowker gründeten zwei Kilometer vom Park ein neues Dorf gleichen Namens. Nicht von ungefähr wurden Schloss und Park in den 1960-er Jahren zu einem nach A. IWANOW benannten Sanatorium für Arbeiter umgewandelt. Nach zwei Jahren unter der persönlichen Aufsicht des Vorsitzenden des Charkower Exekutivkomitees, A. IWANOW, wurden die ehemaligen Gemächer des Kapitalisten KOENIG als Krankenzimmer verwendet“ (SAPPÄ 1987). Ich erwähne diese aus zwei Blickwinkeln geschilderte Episode deshalb so ausführlich, um zu zeigen, dass sich schon lange vor der Oktoberrevolution seitens der russischen Bevölkerung Ressentiments gegen die zunächst bewunderten deutschen Großgrundbesitzer gebildet hatten.

Aus diesen Ressentiments speisten sich vermutlich auch die oben schon kurz erwähnten in Umlauf gebrachten Legenden über die Besitzerfamilie KOENIG. Zum einen wurde kolportiert, dass es einen „Rollstein“ (offenbar einen durch glaziale Verfrachtung bewegten Findling) im Park gäbe, auf dem eine Inschrift daran erinnere, dass „Baron KOENIG“ ihn von der Krim dorthin habe schaffen lassen, da



Abb. 46. Der legenden-behaftete „Rollstein“ im Schlosspark von Scharowka, mit Touristen (Aufn. N. KOGAN)

seine Frau („die ihn niemals geliebt habe“) ihn dort bei einem durch Schwindsucht bedingten Kur-Aufenthalt bei diesem Stein betrogen habe. Auf LEOPOLD KOENIG kann sich das nicht beziehen, da so etwas bei seiner pietistisch geprägten Frau CAROLINE wahrhaft undenkbar gewesen wäre (obwohl sie ja unter Asthma litt); zum anderen war sie bereits verstorben, bevor ihr Mann das Scharowker Anwesen kaufte. Blicke also sein Sohn FRIEDRICH, der schon vor LEOPOLDS Tod Hauptverwalter von Gut und Scharowka war. Er selbst litt an Asthma, über seine Frau LEILA ist aber nichts Derartiges bekannt. Auch was ihr Verhältnis zu ihrem Mann betraf (H. KOENIG 2012), wurde nur Positives über sie berichtet, so dass die „Legende“ zweifellos völlig aus der Luft gegriffen ist. Der riesige Stein selbst aber ist noch im Park vorhanden und wird dort den Touristen – vermutlich mit der zugehörigen Legende – regelmäßig erläutert (Abb. 46).

Dasselbe gilt auch für die zweite „Legende“: In einer Version soll die Frau des „Baron KOENIG“ Lust verspürt haben, im Sommer Schlitten zu fahren, worauf ihr Mann – als Zuckerfabrikant – einen Hügel im Park mit so viel Zucker bedeckt haben soll, dass sie darauf tatsächlich rodeln konnte. In einer anderen



Abb. 47. Schloss von Scharowka heute (Aufn. N. KOGAN)

Version war es die „dotschka“, (russisch: das „Töchterlein“), die diesen Wunsch gehabt haben soll, der dann entsprechend vom Vater erfüllt worden sei. Auch diese Geschichte entbehrt jeder realen Grundlage, denn sowohl FRIEDRICH als auch sein jüngster Bruder JULIUS, nach FRIEDRICHs Tod letzter Besitzer von Scharowka und den anderen Gütern, waren nicht nur töchter- sondern gänzlich kinderlos. Die böswilligen „Legenden“, die einmal mangelnde Moral, das andere Mal Verschwendungssucht der reichen Deutschen geißeln sollten, wurden offenbar von den russischen Zeitgenossen in der vorrevolutionären Zeit ebenfalls gezielt in die Welt gesetzt, um die deutschen Unternehmer und Grundbesitzer zu diffamieren.

Trotz des schon 1960 angekündigten (BYSOW 2010) und 1969 durch den Ministerrat der UdSSR verliehenen Status als Nationales Monument für Landschaftsarchitektur (TOKARSKIJ 2011) begann schon lange, bevor das Tuberkulose-Sanatorium schließlich 2009 geschlossen wurde, die gesamte Anlage zu verwahrlosen. Erst seit dem Ende der 1980er

Jahre begann man, vor allem dank der begeisterten Initiative des seinerzeitigen Chefarztes ALEKSEJ NIKOLAJEWITSCH KARAMYSCHEW, wieder langsam zu restaurieren, was sich wegen Geldmangels als sehr schwierig erwies (ZELENINA 1990). Aber seit 2008 ist es offizielles staatliches Anliegen, dieses wertvolle Natur- und Architekturdenkmal (Abb. 47) zu erhalten (ANONYMUS 2015).

FRIEDRICH KOENIG hatte auch ein Haus in Wiesbaden, wohin er sich gelegentlich auch aus gesundheitlichen Gründen begab, und er musste sich auch einmal in einer Klinik im Taunus behandeln lassen (H. KOENIG 2015), kam aber danach noch einmal in die Ukraine zurück. Durch seine krankheitsbedingte Abwesenheit und die Einsetzung eines offenbar illoyalen Direktors als Vertreter begannen die Arbeiter, sich aufzulehnen, und von einem weiteren Klinikaufenthalt im Taunus, wo seine Frau ihm bis zum Ende zur Seite stand, kehrte er nicht mehr in die Ukraine zurück. Sein früher Tod in Deutschland wurde einer Malaria-Erkrankung zugeschrieben (DAHLMANN 2005), aber HERTHA KOENIG (2012)

berichtete auch von Gedächtnislücken, teilweisem Realitätsverlust und einem Blutsturz zum Ende seines Lebens.

JULIUS ADOLF (LEOPOLDOWITSCH) KOENIG
(1869–1927)

Der jüngste Sohn von LEOPOLD und CAROLINE KOENIG, JULIUS ADOLF (russ. JULIJ LEOPOLDOWITSCH) KOENIG, wurde als einziger nach dem Umzug der Eltern in Bonn geboren und wegen dieser Sonderstellung unter den fünf Söhnen im Familienkreis daher auch „der echte Rheinländer“ genannt (A. KOENIG 1938, Abb. 48). Verheiratet war er mit der 18 Jahre jüngeren VERA KOENIG, geb. BERGSTRÄSSER (1887–19??). Ab 1904 wurde er Teilhaber des Unternehmens „L.J. KOENIGS Nachfolger“ („L.J. KJONIG Nasljedniki“), ab dem 1.1.1913 dessen alleiniger Inhaber (Abb. 49). In dieser Eigenschaft war er auch Beiratsmitglied der All-Russischen Gesellschaft der Zuckerfabrikanten. Der Jahresumsatz des gesamten Unternehmens betrug um 1900 ca. 40 Millionen Rubel (IVANOVA 2003). Er wurde wie sein Vater ebenfalls zum Kaiserlich-Russischen Staatsrat ernannt.

Nach der Oktoberrevolution 1917 emigrierte JULIUS KOENIG laut BJELIKOW (2008 a) nach Deutschland, laut OESL & HUTTERER (1996, s. a. DAHLMANN 2005) jedoch – über Finnland (UOLA 2008) – nach Paris, wo er, seit 1921 geschieden, sieben Jahre später schließlich verarmt starb. Seine ehemalige Ehefrau hatte noch drei Jahre nach seinem Tode (1930) versucht, ihren Anteil am Vermögen ihres Mannes zurück zu bekommen, was aber nicht gelang. Das durch ihn ja seit 1913 als alleinigem und letztem Besitzer (Abb. 50) verwaltete Vermögen an Grundbesitz, Immobilien und beweglichem Besitz einschließlich Barvermögen repräsentierte einen Gesamtwert von heute grob geschätzten drei Milliarden Euro. Dazu kommen noch etwa 40 Millionen Euro an verlorenen Aktien und Anleihen (UOLA 2008).



Abb. 48. JULIUS ADOLPH KOENIG, „der echte Rheinländer“, jüngster unter den fünf Brüdern (aus A. KOENIG 1938)



Abb. 49. JULIJ LEOPOLDOWITSCH KOENIG, Aufnahme nach 1913 (aus ORLOW 1913)



Abb. 50. JULIUS LEOPOLDOWITSCH KOENIG (in der Mitte vorn), letzter Besitzer der Firma „L.J. KJONIG Nasledniki“ im Kreise seiner Mitarbeiter (aus ORLOW 1913)

Dass er nach seiner Emigration die finnische Staatsbürgerschaft annahm (DAHLMANN 2005), stimmt so nicht ganz, denn sein Vater hatte diese für sich und seine Familie bereits 1869 beantragt und auch bekommen – zwar noch ohne JULIUS, der aber, da noch vor der Bewilligung geboren, 1916 auf Senatsbeschluss ebenfalls als finnischer Staatsbürger betrachtet wurde (UOLA 2008). Eine schriftliche Bestätigung der Staatsbürgerschafts-Verleihung seitens der Finnischen (Staats-) Kanzlei in St. Petersburg vom 13. November 1904 liegt mir in Kopie vor (Archiv Dr. HARALD KÖNIG, Wilnsdorf). Aus dem Russischen übersetzt lautet sie (meine Übersetzung): „Seiner Kaiserlichen Hoheit Finnische Kanzlei zu St. Petersburg, 13/26. November 1904, No. 1393. Die Finnische Kanzlei Seiner Kaiserlichen Hoheit beglaubigt durch das beifügte staatliche Siegel, dass der aus Sachsen gebürtige St. Petersburger Kaufmann der ersten Gilde, GEORG-LEOPOLD KOENIG, am 28. Oktober/9. November 1869 ausersehen wurde, durch die Gnade des Großfürsten Finnlands die russische Staatsangehörigkeit zu erhalten, zusammen mit

seiner Frau JOHANNA-KAROLINA und ihren minderjährigen Söhnen ERNST-KARL, GEORG-LEOPOLD, ALEXANDER-FERDINAND und FRIEDRICH-GEORG. Für die Richtigkeit der Angaben N. ASMUS. Für den vorgesetzten Beamten / Unterschrift /“. JULIUS KOENIG, der hier wie gesagt mit einbezogen war, musste 1891 sogar an der Musterung für das finnische Militär teilnehmen, wurde aber wohl wegen seines Asthmas vom Wehrdienst befreit. Es ist in den damaligen Unterlagen nachzulesen, dass er 174 cm groß, geimpft und konfirmiert war (UOLA 2008).

Dazu ist zu erläutern, dass Finnland seit 1809 ja als Großfürstentum in das russische Kaiserreich eingegliedert war, jedoch Teile der Unabhängigkeit bewahren konnte. Die von der Finnischen Staatskanzlei verliehene Staatsbürgerschaft heißt im Dokument zwar trotzdem „russkoje poddanstwo“ (= russisches Untertanentum), kam aber einer eigenen Staatsbürgerschaft nahe. Westliche Ausländer galten als privilegierte Minderheit und hatten niedrigere Steuern zu zahlen. Die finnischen Bürgerrechte galten aber (ab

1858) nur, wenn man auch einen tatsächlichen Wohnsitz in Finnland nachwies (MAURER & AUCH 2000). Deshalb hatte LEOPOLD KOENIG für sich, seine Frau und seine Söhne auch die Bürgerrechte der finnischen grenznahen Stadt Hamina beantragt (UOLA 2008). Die staatliche Eigenständigkeit Finnlands wurde erst 1917/1918 erreicht und führte dann 1919 zu einer parlamentarischen Republik.

Epilog

Den vier Söhnen, die das Unternehmen „L.J. KOENIGS Nachfolger“ gegründet hatten, also nicht dem Zweitältesten LEOPOLD (II), der ja von Zar NIKOLAUS dem Zweiten schon 1897 mit dem St. Anna-Orden 2. Klasse und dem Titel eines Kommerzienrates ausgezeichnet worden war, wurde 1907, vier Jahre nach dem Tode ihres Vaters LEOPOLD, des Zuckerkönigs, die Ehrenbürgerwürde der Stadt Sankt Petersburg verliehen. Im mir vorliegenden Text der Verleihungsurkunde (Archiv Dr. HARALD KÖNIG) heißt es: „Zugrunde liegt die Verfahrensweisung vom 10. April 1832 über den Ehrenbürgerstand. Die Söhne des Wirklichen Staatsrates und Kommerzienrates GEORG LEOPOLD KOENIG: ERNST KARL WILHELM, ALEXANDER FERDINAND, FRIEDRICH GEORG und JULIUS ADOLF KOENIG haben bewiesen, mit Recht zum Ehrenbürgerstand zu gehören. WIR (Nikolaus II) erheben ERNST KARL WILHELM, ALEXANDER FERDINAND, FRIEDRICH und JULIUS ADOLF KOENIG in den Ehrenbürgerstand mit all seinen Rechten und Bevorzugungen.“

Danksagung

Die Anregung, mich näher mit der Familiengeschichte LEOPOLD GEORG KOENIGS, des russischen „Zuckerkönigs“ und Vaters unseres Museumsgründers zu befassen, ergab sich aus neuem Informations- und Bildmaterial über seine ehemaligen Besitzungen in der Ukraine. Mich interessierte, was dort heute noch zu finden ist, und welchen Stellenwert der Name des Zuckerkönigs heute dort noch hat. Hier erhielt ich von meinen ukrainischen Kollegen, Prof. Dr. WOŁODYMYR KU-

LIKOW, Wirtschafts-Historiker an der Universität Kharkiv (russisch Charkow), und Dr. OLEKSANDR ZINENKO, Zoologe/Herpetologe, ebenfalls an der Universität Kharkiv, wertvolle Hinweise auf russischsprachige Quellen und Dokumente, die ich auswerten konnte. Prof. KULIKOW vermittelte auch den wertvollen Kontakt zu Frau WIRA IWANOWA, Kuratorin des Regionalmuseums der Stadt Sumy, der ich ebenfalls sehr herzlich für ihre Unterstützung danke. Sie machte mir zahlreiche historische Ansichten der Trostjansker und Gutjansker KOENIGSchen Güter zugänglich, die ich hier zum Teil reproduziert habe, dazu auch Originalliteratur. Aktuelle Fotos verdanke ich auch, durch Vermittlung von Dr. ZINENKO, NATALIYA KOGAN, Charkiv. Besonders wertvoll waren Informationen über die St. Petersburger Besitzungen, vor allem über das Herrenhaus der Zuckerfabrik auf der Wyborger Seite, die die Urenkelin von LEOPOLD KOENIG, RUTH MARIA KÖNIG aus Lindau, 1999 filmisch festhalten und dokumentieren konnte. Auch hieraus konnte ich Bilder für diesen Aufsatz generieren. Die zahlreichen Stränge der großen Familie KOENIG wurden verständlich und sortierbar durch einen umfänglichen Familienstammbaum, den mir Dr. HARALD KÖNIG, Wilnsdorf, ein Ururenkel LEOPOLD KOENIGS, zugänglich machte. Aus seinem Archiv erhielt ich auch Kopien wichtiger hier zitierter Urkunden zu Staats- und Ehrenbürgerschaften von LEOPOLD KOENIG und seiner Familie. GÜNTER BUTKUS, vom Pendragon-Verlag Bielefeld, unterstützte mich mit den von seinem Verlag herausgegebenen Werken der Dichterin HERTHA KOENIG, deren Roman „Der Zuckerkönig“ sehr viel Biographisches über ihren Großvater LEOPOLD KOENIG enthält. Weitere Quellen verdanke ich Prof. Dr. DITTMAR DAHLMANN und seiner Mitarbeiterin VERA GEWISS, Institut für Geschichtswissenschaft, Abt. Ost-europäische Geschichte, der Universität Bonn. PETER HAUFF, Neu-Wandrum, wie auch meinem ornithologischen Kollegen am ZFMK Dr. TILL TÖPPER und seinem Praktikanten MANUS WITTENSTOCK, verdanke ich weitere hier verwendete Fotos, und für technische Hilfen habe ich JÜRGEN DUNSCHKE, Bad Honnef, und meinem Sohn PETER BÖHME, Köln, sowie – last but not at all least und wie schon seit Jahrzehnten –, meiner früheren Mitarbeiterin am Museum, URSULA BOTT, Bonn, außerordentlich zu danken.

Zusammenfassung

Aus verstreuten Quellen, die von hierzulande schwer zugänglichen russischsprachigen Aufsätzen und Büchern über biographische Literatur bis hin zu belletristischen Darstellungen reichen, habe ich versucht, einen Überblick über das fami-

liäre Umfeld des russischen „Zuckerkönigs“ LEOPOLD GEORG (JEGOROWITSCH) KOENIG (1821–1903), des Vaters des Bonner Museumsgründers ALEXANDER KOENIG, zu gewinnen. Dabei ging es erstens um dessen eigene Geschwister und die seiner Frau sowie deren familiäre Verflechtungen und Nachkommen. Zweitens bin ich der Frage nachgegangen, welche Spuren seiner ungewöhnlich erfolgreichen unternehmerischen Tätigkeit im russischen Zarenreich, sowohl in St. Petersburg als auch in der östlichen Ukraine, heute noch existieren; Spuren, die sich mit teils historischem, teils aktuellem Bildmaterial belegen ließen. Ein dritter Schwerpunkt ist den Söhnen LEOPOLD KOENIGS, also ALEXANDER und seinen vier Brüdern gewidmet, zu denen ich biographische Daten, auch im Hinblick auf ihr Verhältnis untereinander, zusammengetragen habe.

Summary

By means of Russian essays and books which are partly hard to get in Germany, and of biographical literature including belletristic sources I tried to get an overview of the familial background of the Russian „sugar king“ LEOPOLD GEORG (LEOPOLDVICH) KOENIG (1821–1903), father of ALEXANDER KOENIG, the founder of Bonn's zoological museum. First, I dealt with LEOPOLD KOENIG's sisters and brothers, with their familial interrelationships and progeny. Second, I was interested in the traces of his exceptionally successful economic activities in the Russian zaristic empire and whether some of them might be observable still today, in St. Petersburg as well as in eastern Ukraine; some of these traces could be documented by historical as well as by actual photographs. A third aspect deals with LEOPOLD KOENIG's sons, i.e. with ALEXANDER and his brothers, and biographical data on their lives and their relationships to each other have been compiled.

Literatur

AMBURGER, E. (1982): Fremde und Einheimische im Wirtschafts- und Kulturleben des neuzeitlichen Russland. – Wiesbaden (FRANZ STEINER Verlag).
 AMBURGER, E. (1986): Die Zuckerindustrie in St. Petersburg bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Raffinerien, Fabrikanten und Zuckersieder. – Forschungen zur Geschichte Osteuropas 38: 353–391.
 ANONYMUS (1900): GEORG LEOPOLD KOENIG: 1821–1903. – Hellaerau (JAKOB HEGNER), „nur für die Familie veröffentlicht“, gekürzt ins Englische übersetzt von DENNIS D. WEBER (2007).

ANONYMUS (2015): Park-pamjatnik sadowo-parkowo iskusstwa „Scharowskij“ – National Monument of Landscape Architecture „Sharivskij Park“. – Charkiv (National Monuments of Landscape Architecture), S. 91–107.
 BJELIKOW, J.A. (2008 a): KJONIG L.J. – nasljedniki. Ekonomitscheskaja istorija Rossii s drewnejschtschich wremjen do 1917 g. – Rossijskaja polititscheskaja entsiklopedija, Moskwa, Tom 1: A–M, S. 973–974.
 BJELIKOW, J.A. (2008 b): KJONIGI. Ekonimitscheskaja istorija Rossii s drewnejschtschich wremjen do 1917 g. – Rossijskaja polititscheskaja entsiklopedija, Moskwa, Tom 1: A–M, S. 974–976.
 BÖHME, W. (2003): Schleswig-holsteinische Amphibien und Reptilien in der Sammlung des Museums Alexander Koenig in Bonn. – Faunistisch-Ökologische Mitteilungen, Kiel 8: 283–296.
 BÖHME, W. (2014): Herpetology in Bonn. – Mer-tensiella 21: 256 S.
 BYSOW, W. (2010): W okrestnostjach Charkowa. Albom dlja Druzej. – Charkow („Dom rjeklamy“), 112 pp.
 CASTOR, D. (2015): „Vergangen wie ein Rauch“: RUTH MARIA KÖNIG mit der Kamera auf den Spuren der Vorfahren. – Lindau (Selbstverlag), 9 S. (unpaginiert).
 DAHLMANN, D. (1999): LEOPOLD KOENIG, der „Zucker-könig“ von St. Petersburg, in: DAHLMANN, D., HELLER, K., IGUMNOWA, T., PETROW, J. & K. RESCHKE (Hrsg.): „Eine große Zukunft“, Deutsche in Russlands Wirtschaft. – Berlin, 9 S. (unpag.).
 DAHLMANN, D. (2005): St. Petersburg, Bonn und Trostjanec. Leben und Werk von LEOPOLD KOENIG, Russlands „Zuckerkönig“, von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1914, in: DAHLMANN, D., HELLER K. & J.A. PETROV (Hrsg.): Eisenbahnen und Motoren – Zucker und Schokolade. Deutsche im russischen Wirtschaftsleben vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert. – Berlin (DUNCKER & HUMBLLOT), S. 47–57.
 EICHLER, W. (1993): ALEXANDER KOENIG und die Federlinge. – Tier und Museum 3(3): 92–96.
 EISENTRAUT, M. (1973): ALEXANDER KOENIG und sein Werk – Biographie eines Bonner Ehrenbürgers. – Bonn (Selbstverlag ZFMK), 57 S. – Faksimile-Nachdruck 2015, Bonn (Selbstverlag AKG).
 GORISSEN, I. (2015): Flora der Region Bonn. – Decheniana-Beihefte 40: 1–605.
 HAMMERSCHMIDT, L. (1991): Die Villa Hammerschmidt im Besitz der Familie HAMMERSCHMIDT in: SALENTIN, U. & L. HAMMERSCHMIDT (Hrsg.) Die Villa Hammerschmidt und ihre Bewohner. – Bergisch-Gladbach (GUSTAV LÜBBE Verlag), S. 69–156.
 HUTTERER, R. (1996): Der König der Tiere vor dem Museum Koenig in Bonn. – Tier und Museum 5(1): 11–17.

- HUTTERER, R. (1998): Blücherhof in Mecklenburg: Mustergut, Sommersitz und Gästehaus ALEXANDER KOENIGS von 1904–1940. – Tier und Museum 6(1/2): 3–18.
- HUTTERER, R. (2000): ALEXANDER KOENIGS erste Museumsgründung in Bonn vor 100 Jahren. – Tier und Museum 7: 1–10.
- HUTTERER, R. (2011): Von Demmin nach Bonn: Leben und Wirken von MARGARETHE KOENIG (1865–1943). – Koenigiana 5(2): 71–86.
- HUTTERER, R. (2014): Dioramen im Museum Alexander Koenig: Tierleben im Kaukasus. – Koenigiana 8(2): 99–108.
- HUTTERER, R. & B. OESL (1998): Das Museum Koenig im Spannungsfeld der Politik. – Das Museum Koenig 1: 4–31.
- IVANOVA, N.I. (1996): Der Zuckerkönig Leopold, in: Forschungen zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen 6: 163 f. (zitiert nach DAHLMANN 1999).
- IVANOVA, N.I. (1999): Njemtsi w Sankt-Peterburgje i okréstnostjach. – St. Petersburg (Izdátjelstwo „Znak“).
- IVANOVA, N.I. (2003): „Starry way of sugar king“ – On the biography of the founder of the Museum Alexander Koenig. – Abstracts of the 12th Ordinary General Meeting of the Societas Europaea Herpetologica (SEH), St. Petersburg, 12–16 August 2003, S. 75–76.
- IVANOVA, N.I. & W. BÖHME (2004): Auf LEOPOLD KOENIGS Spuren in Sankt Petersburg. – Tier und Museum 8(3): 73–81.
- KOENIG, A. (1938): Autobiographie. – Bonn (Selbstverlag), 383 S.
- KOENIG, H. (2004): Hinter den Kulissen eines Lebens. RILKE, HEUSS und HEIDEGGER zu Besuch auf Gut Böckel. Lebenserinnerungen. – Bielefeld (Pendragon-Verlag), 253 S.
- KOENIG, H. (2012): Der Zuckerkönig. Eine Familiengeschichte. – Bielefeld (Pendragon-Verlag), 2. Auflage, 298 S. + 9 Tafeln.
- KOENIG, J. (1895): JOHANN GEORG KOENIG und sein Haus 1785–1885. – St. Petersburg (zitiert nach DAHLMANN 2005).
- KUZNETSOW, M.I. (Red., 1913 a): Technitscheskije predpriyatija Trostjanetskowo imenija L. J. KJONIG – N-ki. – Charkow (Tipografija ADOLF DARRE) (IV), 325 S.
- KUZNETSOW, M.I. (Red., 1913 b): Technitscheskije predpriyatija Gutjantskowo imenija L.J. KJONIG – N-ki. – Charkow (Tipografija ADOLF DARRE), (VIII), 234 S.
- MANKOWSKIJ, K.G. (1913): Trostjanetskoje imenije firmy L.J. KJONIG – N-ki. Sjelskoje chozjaistwo. – Charkow (Tipografija i Litografija M. SERGEJEW i K. GALTSCHENKO), 310 S., 28. Tab.
- MAURER, T. & E.-M. AUCH (Hrsg., 2000): Leben in zwei Kulturen. Akkulturation und Selbstbehauptung der Russen im Zarenreich. – Wiesbaden (OTTO HARASSOWITZ).
- MÖLLER, E. & K. NOTTMAYER-LINDEN (2000): Vogel-jagd in der Provinz. Der Naturforscher und Vogelsammler ALEXANDER KOENIG auf Gut Böckel. – Bünde (Ausstellungskatalog, Doberg-Museum), 23 S.
- OESL, B. & R. HUTTERER (1996): Auf den Spuren von LEOPOLD KOENIG in Bonn. – Bonner Geschichtsblätter, 43/44 (für 1993/94): 383–398.
- ORLOW, N.M. (1913): S.-Peterburgskij sacharofinadnyj zawód L.J. Kjonig – Nasljedniki. – St. Petersburg (Tipografija Kjonig & Ko.), 146 S.
- SALENTIN, U. (1991): Die Villa im Besitz des Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrats LEOPOLD KÖNIG, in: SALENTIN, U. & L. HAMMERSCHMIDT (Hrsg.): Chronik der Villa Hammerschmidt und ihrer Bewohner. – Bergisch Gladbach (GUSTAV LÜBBE Verlag), S. 20–68.
- SALENTIN, U. & L. HAMMERSCHMIDT (Hrsg., 1991): Chronik der Villa Hammerschmidt und ihrer Bewohner. – Bergisch-Gladbach (GUSTAV LÜBBE Verlag), 234 S.
- SAPPA, N.N. (1987): Charkowschtschina zapowjednaja – Kharkov region nature reserves: Putjewoditjelj. – Charkow (Izdátjelstwo Prapor), 118 S.
- SCHUSTOW, A.S. & CHOUSTOW, ALEX. (1900): Rossi-ja na wsjemirnoj wystawke w Parizhe w 1900 g. – La Russie à l'exposition universelle de Paris en 1900 : L. KJONIG Mladzh. – L. KOENIG Jeune. – St. Petersburg, Teil 2, S. 17–20.
- TOKARSKIJ, W.A. (red., 2011): Prirodno-zapowidna spadschtschina Charkivskoi oblasti. – Charkiv (ChNU „W.N. KARAZIN“), 216 pp.
- TUCHTENHAGEN, R. (1994): Bildung als Auftrag und Aufgabe. Deutsche Schulen in St. Petersburg 1704–1934. – Nordost-Archiv 3(1): 63–87.
- UOLA, M. (2008): Die Familie KOENIG und Finnland – eine komplizierte Beziehung. – Koenigiana 2(1): 35–44.
- WEBER, D.D. (2007): From Russia to Roseburg. Stories of WEBERS and KOENIGS who immigrated to Russia, merged, then almost after a century, immigrated to Roseburg, Oregon in the 1890s. – Raleigh/North Carolina (Lulu Company), 92 S.
- WODERICH, R. (1976): Die seltenen Bäume von Blücherhof. – Neues Deutschland, Erscheinungstag nicht dokumentiert.
- ZELENINA, J. (1900): Wospominanija o Scharowkje. – Unpubl. Ms, Charkow, 1 S.
- Prof. Dr. WOLFGANG BÖHME, Stiftung Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Leibniz-Institut für Biodiversität der Tiere, Adenauerallee 160, D-53113 Bonn; E-Mail: w.boehme@zfmk.de.